

Hörersprechstelle Nr. 22.

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher Nachm. 4 Uhr. Abonnement Preis vierteljährlich 1 Mr. 50 Pf., monatlich 1 Mr., ein sonat. 10 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf.

Alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Postkugelträger nehmen stets Bestellungen auf die „Sächsische Elbzeitung“ an.

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht, das Königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderat zu Hohnstein.

Mit „Illustriert. Sonntagsblatt“.

Mit humor. Beilage „Steinenblätter“.

Mit „Landwirtschaftl. Beilage“.

Tel.-Adr.: Elbzeitung.

Inserrate, bei der weiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Preis für die gesetzte Corpsszelle oder deren Raum 12 Pf. (tabellarische und komplizierte nach Übereinkunft).

„Gingsandt“ unter dem Strich 10 Pf. die Seite.

Bei Wiederholungen entsprechender Radiet.

Inserraten-Kennzeichnungen: In Schandau: Expedition Bautenstraße 184, in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureaus von Haasenstein & Vogler, Invalidenbank und Rudolf Rosse, in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 127.

Schandau, Sonnabend, den 3. November 1906.

50. Jahrgang.

Stadt-Sparkasse zu Schandau.

Gedörfnet für Ein- und Rückzahlungen Mittwochs und Sonnabends von 9—12 Uhr vormittags und überdies für Einzahlungen täglich von 2—4 Uhr nachmittags. Zinsfuß 3 $\frac{1}{4}$ %. Vom 1. Januar 1907 ab 3 $\frac{1}{2}$ %.

Amtlicher Teil.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume können bei dem Amtsgerichte Schandau Freitag, den 9. und Sonnabend, den 10. November 1906 nur dringliche Sachen erledigt werden.

Schandau, den 12. Oktober 1906.

Königliches Amtsgericht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat sich eine leichte Erkrankung zugezogen, infolgedessen er am Dienstag und Mittwoch im Neuen Palais verblieb. — Der deutsche Kronprinz wohnte am Mittwoch der Jubiläumsfeier des 250-jährigen Bestehens der Friedenskirche in Jauer namens seines kaiserlichen Vaters bei. Für die Wiederherstellung der Friedenskirche erhielt die Kirchengemeinde Jauer ein kaiserliches Gnadengehenk in Höhe von 15 000 Mark.

In glanzvoller Weise ist am Dienstag die feierliche Vermählung des Prinzen Johann Georg von Sachsen und der Prinzessin Maria Immaculata von Bourbon-Sizilien im Befrei zahlreicher fürtischer Hochzeitsgäste, deren vornehmster der König von Sachsen war, in Cannes vollzogen worden. Der Einzug des neuvermählten prinzlichen Paares in Dresden ist bekanntlich auf den 26. d. M. festgesetzt worden; es kann schon jetzt als gewiss gelten, daß den hohen Neuvermählten ein überaus herzlicher und freudiger Empfang auf sächsischem Boden zu Teil werden wird. Anlässlich des Besuches des Königs Friedrich August in Cannes hat zwischen ihm und dem Präsidenten Fallières ein bemerkenswerter Depechenwechsel stattgefunden. Der König dankt in seinem Telegramm an Fallières für die ihm während seines Aufenthaltes an der französischen Riviera von der Regierung und dem Präsidenten der Republik erwiesenen Aufmerksamkeiten und drückt seine lebhaften Sympathien für Herrn Fallières und die französische Nation aus. Die Antwortdepeche des Präsidenten lautet: „Das liebenswürdige Telegramm, welches Eure Majestät mir vor der Abreise von Cannes zu senden die freundliche Aufmerksamkeit hatten, hat mich lebhaft erfreut. Ich beeile mich, dafür zu danken und Ihnen den erneuten Ausdruck meiner Empfindung aufrichtiger Sympathie zu übermitteln.“ — König Friedrich August verließ anlässlich seines Besuches in Cannes eine Reihe von Auszeichnungen, darunter solche an den Präfekten des Départements Alpes-Maritimes, den Militärgouverneur von Nizza und den Bürgermeister von Cannes. Nach seiner am Mittwoch früh erfolgten Wiederabreise stattete der König noch der in der Nähe von Antibes weilenden Königin Carola von Sachsen einen Abschiedsbesuch ab und setzte dann um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr mittags von Antibes aus die Heimreise über Genua fort.

Über die etwaigen Beschlüsse des preußischen Staatsministeriums in der unerquicklichen Angelegenheit des polnischen Schulstreiks ist noch nichts bestimmtes bekannt geworden; lediglich steht fest, daß, nach der veröffentlichten Erklärung des preußischen Kultusministers Dr. Stüdt, die über die renitenten Schulkinder verhängten Strafen nicht zurückgenommen werden. Endgültige Maßnahmen zur Bekämpfung des polnischen Schulstreiks sollen erst nach dem bevorstehenden Informationsbesuch des Kultusministers Stüdt in der Provinz Posen getroffen werden. Die Zeitungsnachricht, der deutsche Staatssekretär v. Tschirschky habe bei seinem kürzlich im Vatikan abgestatteten Besuch diese Angelegenheit mit zur Sprache gebracht, wird als unzutreffend bezeichnet.

Die offiziellen Begehrungen zwischen Deutschland und Frankreich lassen zur Zeit an Korrektheit nichts zu wünschen übrig. Hierzu zeugt u. a. der Beschluss des französischen Ministerrates, Kaiser Wilhelm den Dank der französischen Regierung für seine persönliche Intervention bei der Ueberführung der Gebeine der in Mainz verstorbenen französischen Soldaten durch den Militärrattaché Frankreichs in Berlin aussprechen lassen.

Österreich-Ungarn.

In Österreich und Ungarn wirbelt die Angelegenheit des Abkommens zwischen der Krone und der ungarischen Koalition viel Staub auf. Sie kam am Mittwoch im ungarischen Reichstage zur Sprache, wobei Ministerpräsident Dr. Beckler die Aufsehen erregende „...aber auch ein fremder Staat“ — gemeint ist

die in städtischem Besitz befindliche

Volksschüherei

wird dem Publikum zur freihändigen Benutzung empfohlen.

Die Ausgabe der Bücher erfolgt an den Freitagen jeder Woche nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr im neueren Schulgebäude, 1. Etage, durch Herrn Lehrer Sommer.

Der Ausschuss für Verwaltung der Volksschüherei.

Dr. Voigt, Bürgermeister.

Nichtamtlicher Teil.

natürlich Österreich — könne unter keinen Umständen die Veröffentlichung dieses Abkommens fordern.

Erzherzog Otto von Österreich ist am Donnerstag nachmittag 6 Uhr gestorben. — Kaum sind die festlichen Klänge verbraucht, die die Vermählung des Prinzen Johann Georg und seiner jungen Gemahlin begleiteten, so kommt aus Wien die Trauerbotschaft, daß die Schwester des neuvermählten Prinzen ihren Gemahl durch den Tod verloren hat: Erzherzog Otto von Österreich ist am Donnerstag abend 6 Uhr seinen Leiden erlegen, nachdem es in den letzten Tagen den Anschein gehabt hatte, als ob der tüdlichen Krankheit durch die Kunz der Ärzte Einhalt geboten sei. Erzherzog Otto war geboren in Graz am 21. April 1865 als zweiter Sohn des Erzherzogs Karl Ludwig und der Prinzessin Annunziata von Bourbon-Sizilien; am 2. Oktober 1886 stand in Dresden die Vermählung des Prinzen mit der Prinzessin Maria Josepha statt, der zweiten, am 31. Mai 1867 geborenen Schwester des Königs Friedrich August von Sachsen. Der Ehe sind zwei Söhne entstanden: der am 17. August 1887 geborene Erzherzog Karl, auf den nunmehr die Anwartschaft auf den österreichischen Kaiserthron übergeht, und der am 13. April 1895 geborene Erzherzog Maximilian.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus haben die Tschechisch-Radikalen eine Obstruktion durch Einbringung zahlreicher Dringlichkeitsanträge behufs Verschiebung der Wahlreform ins Werk gefegt.

Die „Neue Fr. Pr.“ meldet, die Ernennung des zurückgetretenen Kriegsministers v. Pitreich zum Chef des Generalstabes an Stelle des Grafen Beck siehe bevor.

Frankreich.

Die signalisierte französische Flotteneinvasion nach Marokko ist noch nicht gewiß. Man will in Paris erst abwarten, was der nach Tanger entsandte Kreuzer „Jeanne d' Arc“ ausrichten wird.

Die Franzosen haben in Zentralafrika eine militärische Niederlage erlitten. Nach einer Melbung des Reutenschen Bureaus ist Ende August dieses Jahres eine französische Kameleerpatrouille, bestehend aus einem Offizier und 60 Mann, 200 Meilen nordöstlich vom Tschadsee, von einer Sennari-Abteilung überrascht und aufgerieben worden. Der Gouverneur Gentil war seinerzeit mit einer starken Truppenabteilung am Chari fluss und auch das Fort Lamu hatte eine starke Besatzung.

England.

In Petersburg ist der politische Verbrecher Gerschun nach mehrjähriger Haft entkommen, nachdem er zuvor nach Sibirien transportiert, von dort aber entflohen war. Die Flucht wurde bewerkstelligt mittels einer leeren Tonne, die aus dem Gefängnislohe weggerollt wurde. Gerschun ist der Urheber vieler Staatsverbrechen, so auch der Eisenbahnkatastrophe von Botki, bei welcher Alexander III. nebst Familie bei nahe das Leben einbüßten.

In Moskau ist die Universität wegen studentischer Revolten eingeschlossen worden.

Wallauhalbinsel.

Gegen den Sultan Abdul Hamid sollen bulgarische Anarchisten ein Attentat planen. In Konstantinopel gehen bestimmte Gerüchte um, wonach bulgarische Anarchisten am 15. November ein Bombenattentat auf den Sultan und sein Gefolge während der Fahrt des Herrschers vom Habsburg-Kloster nach Istanbul ausführen wollen. Es sind bereits Gegenmaßregeln zur Bereitstellung des Anschlags getroffen worden.

Zwischen der Türkei und Persien hat sich ein neuer Konflikt mit blutigem Hintergrunde erhoben. In dem bekannten Wallfahrtsorte Kerbela in Türkisch-Aien demonstrierten persische Einwohner gegen die Steuereintreibung. Da die Demonstrationen fortwähren, entsandte der Wall von Bagdad eine Truppenabteilung, um die bei dem englischen Botschaftsconsulat versammelten Perser zu zerstreuen. Hierbei wurden 21 Personen getötet oder verwundet. Der persische Botschafter bei der Mante

protestierte gegen das Vorgehen des Wall und verlangt die Bestrafung der Schuldigen. Auch der englische Geschäftsträger intervenierte.

Spanien.

In den spanischen Gewässern steht eine spanisch-englische Verbrüderungszene in Aussicht. Der Kreuzer „Princesa de Asturias“ wird nach Malaga gehen zur Begrüßung der englischen Kriegsschiffe, die aus Anlaß der Anwesenheit des Königs und der Königin in Malaga dort eintreffen werden.

Lokales und Sachsisches.

Schandau. Die am Reformationsfest in unserer Kirche veranstaltete Kollekte für die Zwecke des Gustav Adolf-Vereins hat den Betrag von 64 Mark 50 Pf. ergeben.

Am vergangenen Mittwoch abend, dem Reformationsfest, fand auch heuer wieder in unserer Stadt eine kleine erhebende Feier vor dem Denkmal des großen Reformators statt, die eine stattliche Zahl von Hühnern zum Lutherplatz emporgeführt hatte. Eingelegt wurde dieselbe durch das von einem Teile der Kurkapelle gespielte Lied „Ein' feste Burg ist unser Gott“, worauf das von den Gesangvereinen „Liederkrantz“ und „Eintracht“ gemeinsam vorgetragene L. van Beethoven'sche Lied „Die Ehre Gottes aus der Natur“, von den Winden getragen, durch die Nacht hinab ins Tal hallte. Sodann ergriff Herr Pfarrer Hesselbarth das Wort, um mit weit vernehmbarer Stimme das Werk der Reformation als eine deutsche Tat und den gewaltigen Reformator, den Befreier des deutschen Volkes von römischer Hierarchie und ultramontaner Vergewaltigung, als den größten deutschen Mann zu feiern, der je gelebt hat. Mit dem allgemeinen Gefang des ersten Verses des Luthersliedes „Ein' feste Burg ic.“ erreichte die Feier ihr Ende.

Am 1. November a. d. vollendete sich ein Zeitraum von 25 Jahren, daß Herr Stadtkämmerer Oswald Richter im Dienste der Stadtgemeinde Schandau steht. Da er am Jubiläumstage zu verreisen gezwungen war, so konnte natürlich seine Ehrengabe erst am Freitag früh erfolgen. Vormittag 1/2 Uhr begaben sich die städtischen Beamten und Bediensteten in das Kassenlokal und überreichten dem Jubilar mit einigen Worten als Zeichen der Wertschätzung einen Phönix-Silber-Klappstuhl. Um 9 Uhr wurde der Jubilar in das Expeditionszimmer des Ratsvorstandes gerufen, wo der Gesamtrat und Herr Stadtvorordnetenvorsteher Junghans anwesend waren. Herr Bürgermeister Dr. Voigt richtete an den Jubilar eine warmempfundene Ansprache, in welcher er der vorbildlichen Pflichttreue des Jubilars und der Liebe zu seinem Amte gedachte und den Wunsch aussprach, daß es dem Herrn Kämmerer Richter vergönnt sein möchte, noch recht lange in Frische des Geistes und des Körpers sein verantwortungsvolles Amt zu verwalten. Von der Stadt erhielt der Jubilar ein wertvolles Geschenk. Herr Kämmerer Richter dankte bewegt für die ihm zu tell gewordenen Ehrenungen. Von dem Direktorium des Vereins sächsischer Gemeindebeamten ist dem Jubilar ein Glückwunschkreis zugesandt.

Über den Lebenslauf dieses treuen Beamten sei folgendes erwähnt: Geboren am 27. Oktober 1857 zu Poitscha a. d. E., blieb er nach erfolgter Konfirmation noch ein Jahr im elterlichen Hause, dann trat er bei Herrn Bürgermeister und Rechtsanwalt Rehiger in Königstein als Schreiberlehrling ein, avancierte zum Expedienten und später auch zum Registratur beim Stadtrat Königstein. Am 1. November 1881 wurde ihm die hiesige Rats-Registraturstelle übertragen; Ende des Jahres 1887 wurde er Stadtkämmerer, welche Stelle er heute noch begleitet.

Herr Geheimer Justizrat Francke hat am 1. Nov. die Leitung der Geschäfte des Königlichen Oberforstmeister-Vorsteils Schandau übernommen. Die Expeditionsstunden sind jetzt folgende: früh von 8 Uhr bis mittags

12 Uhr, nachm. von 2 bis 6 Uhr. In den Sonnabenden ist die Bureauzeit durchgehend (von 8 bis nachmittag 3 Uhr).

— Aufs neue sind geschäftige Hände in diesen Tagen daran, unsern Marktplatz zu dem am kommenden Montag stattfindenden Jahrmarkt in eine freundliche Budenstadt zu verwandeln. Schon stehen zum Teil die primitiven Holzgerüste und harren des schützenden Daches aus grauem Linnen, das den Bewohnern und dem, was diese mit sich führen für wenige Stunden Unterkunft und Schutz gewähren soll. Auch diesmal scheint der Anzug der Kaufleute ein starker zu werden und da seit heute Morgen nach den kalten und stürmischen Herbsttagen die so lange entbehrt Sonne endlich wieder wärmespendend hervortrat, so scheint dem Jahrmarkt auch von dieser Seite ein guter Stern zu leuchten, denn einen Sturmwind, wie er in den letzten Nächten gehauft hat, dürften jene „Paläste“ dort unten auf dem Marktplatz wohl sehr schlecht vertragen. Die in dieser Nummer sich befindlichen Jahrmarkts-Annoncen, auf die wir besonders hinweisen, orientieren den Leser schon jetzt über die zu erwartenden Kaufgelegenheiten. Wie alljährlich, so wird auch diesmal wieder auch abseits vom Jahrmarktsgetriebe für gebiegene Unterhaltung der Jahrmarktsbesucher Sorge getragen sein. Neben den am Montag stattfindenden Tanzmusiken im Schützenhaus, im Gasthaus zur Carolabrücke in Wendisch-fähre und im Erbgericht Postelwitz wird im Gasthaus zur Krone vom Sonnabend bis zum Montag das rühmlich bekannte internationale Komiker-Trio „Wander-vögel“ gastieren und ein gediegenes Programm zum Vortrag bringen.

— Theater in Schandau. Wie aus dem Inszenatenteil ersichtlich, wird Herr Direktor Bahn (Stadttheater Kamenz) mit seinem 22 Personen starken Künstler-Ensemble hier wieder zwei bis drei Gastspiele geben. Am Sonntag, den 11. November ist das erste Gastspiel. Es wird das schöne Volks- und Gesangsstück „Der Hertgottschitzer von Ammergau“ (nach Art der Schlierseer) gegeben. Die Direktion Julius Bahn steht hier in gutem Ansehen. Das elegante und sichere Auftreten und die soliden Leistungen haben dem Herrn Direktor mit seiner Gesellschaft hier wie überall schon seit Jahren gute Bahn geebnet.

— Der Sturm, der in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch gewütet, hat in Wald und Garten an Bäumen re. manigfachen Schaden angerichtet. Namenslich dürfte der in den Wäldern durch Windbrüche verursachte Schaden beträchtlich sein.

— Die diesjährigen Herbstkontrollversammlungen, zu welchen alle Offiziere — die erhalten besondere Gestaltungsbefehle —, Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve einschl. Dispositionsurkauer und zur Disposition der Erzählerinnen Entlassenen zu erscheinen haben, finden im Beziel des Hauptbeamten Pirna in folgender Zeit statt:

Montag, den 12. November 1906, 10 Uhr vormittags,

12 Uhr mittags in Stolpen „Schützenhaus“.

Dienstag, den 13. November 1906, 10 Uhr vormittags,

12 Uhr mittags in Neustadt „Schützenhaus“.

Mittwoch, den 14. November 1906, 9 Uhr vormittags,

12 Uhr mittags in Sebnitz „Schützenhaus“

Donnerstag, den 15. November 1906, 9 Uhr vormittags,

10,30 Uhr vorm. in Schandau „Schützenhaus“.

Freitag, den 16. November 1906, 8 Uhr vormittags,

10 Uhr vorm. in Königstein, Gasth. zum „Stern“.

Sonnabend, den 17. November 1906, 9 Uhr vormittags,

11 Uhr vormittags, 1 Uhr nachm. in Müglitz,

Gasth. zum „Deutschen Haus“.

Montag, den 19. November 1906, 10 Uhr vormittags,

in Dohna, Gasth. zum „Hirsch“.

Dienstag, den 20. November 1906, 10 Uhr vormittags,

in Berggießhübel, Gasth. zum „Stern“.

Donnerstag, den 22. November 1906, 9 Uhr vormittags,

11 Uhr vormittags, 1 Uhr nachmittags in Pirna

„Schützenhaus“.

Freitag, den 23. November 1906, 9 Uhr vormittags,

11 Uhr vorm. in Pirna „Schützenhaus“.

Die Mannschaften werden auf die bei den Stadt- und Ortsbehörden, sowie an Plätzen im Orte aus-hängenden, öffentlichen Bekanntmachungen, welche Zeit und Ort der Kontrollversammlungen genau enthalten, ganz besonders aufmerksam gemacht. Diese Bekannt-machungen gelten als Befehle. Gestaltungsbefehle werden nicht ausgegeben. Die Militärpapiere und Kriegs-beordnungen bzw. Paktnotizen sind mitzubringen. Unentschuldigtes Fehlen bei der Kontrollversammlung wird mit Arrest bestraft. Ferner wird daran aufmerksam gemacht, daß diejenigen Mannschaften, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1894 eingetreten sind, an der diesjährigen Herbst-Kontrollversammlung teilzunehmen haben. Um Irrungen zu vermeiden, wird den Kontroll-pflichtigen empfohlen, das ganze Blatt durchzulesen. Besuche um Befreiung von der Kontrollversammlung sind höchstens gestattet, schriftlich beim Hauptbeamten (nicht Bezirks-Kommando) umgehend anzubringen.

— Ein Schlag für die Anhänger der Glaubensheiler. Seltsame Enthüllungen kommen aus dem kleinen amerikanischen Städtchen Concord, dem Sitz der Glaubensheiler und Gesundbeter. Das Haupt dieser Sekte, die auch hier in Schandau, Ostrau usw. (!!) Anhänger zählt, ist Frau Eddy, die im Laufe der Jahre ein Vermögen von über 60 Millionen Mark aus Gaben ihrer Anhänger zusammen gebracht hat. Durch die Nachforschungen einiger amerikanischer Zeitungen hat sich nun ergeben, daß Frau Eddy seit drei Jahren schwer-krank an Krebs darniedergelegt. Um ihre Anhänger zu täuschen, fährt an jedem Tag eine Frau Parmella Leonard, die ihr sehr ähnlich sieht, durch die Straßen Concord. Eine kleine Coterie hält Frau Eddy hermetisch von der Außenwelt abgeschlossen. Der größte Teil ihres

Vermögens ist spurlos verschwunden, und höchst wahrscheinlich werden sich die Behörden genötigt sehen, einzuschreiten, um Aufschluß über den Verbleib der ungeheuren Summen zu erhalten, die jährlich aus allen Teilen der Welt Frau Eddy zutrommten, in den letzten Jahren jedoch in unrichtige Hände gelangt zu sein scheinen. Das Eigentümlichste ist, daß die Gesundbeter bekanntlich den Eingriff der Aerzte verwerfen und Heilung nur von der Kraft des Glaubens erwarten, Frau Eddy jedoch täglich von einem Bostoner Arzt behandelt wird.

Rosenthal bei Königstein. Am Montag ertrankte sich in dem im Rosenthaler Forstrevier gelegenen Schleusenteich der Tagelöhner Aug. P. Bisher ist noch nicht aufgefunden, was den Mann zu der unglücklichen Tat veranlaßte.

Bittau. Eine furchtbare Bluttat ist in der Nacht zum Sonntag in der an der deutsch-böhmischem Grenze gelegenen Ortschaft Panitzsch verübt worden. Am Sonntag früh fand man in ihrer Schlafstube im Blute schwimmend die Mauerschäferin Viebig, ihren 11-jährigen Sohn und ihr 4-jähriges Tochterchen erschlagen vor. Neben Ihnen lag das zur Tat benützte blutbefleckte Messer, das der Mörder, der aus einer Tischlade 30 Kronen raubte, zurückließ. Unter dem Verdachte, die Bluttat in dem zwei knappe Wegstunden von Bittau entfernten Dörschen Panitzsch verübt zu haben, wurde der Chemnitzer bezw. Vater der ermordeten Frau und ihrer Kinder, der Hausschäfer Viebig, verhaftet.

In der Waffenhandlung von Strauß in Leipzig zeigte die Frau des Geschäfts-Inhabers einem Käufer die Handhabung eines Revolvers und setzte dabei die Waffe gegen ihre Schläfe; plötzlich krachte ein Schuß, und die Frau sank schwer getroffen zusammen. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe trat nach einigen Stunden der Tod ein. Wie die Kugel in den Revolver gekommen ist, ist noch nicht aufgeklärt.

Von Straßenräubern überfallen wurde in der Nacht zum 31. Oktober an der Markneukirchner Straße in Adorf der pensionierte Bahnbeamte Jacob. Ein Mann hielt ihn fest, während ein anderer ihm das Portemonnaie aus der Tasche zog. Auf die Hilferufe des Angegriffenen eilten Leute herzu, die nach vieler Mühe einen der Täter festnehmen konnten. Der andere wurde von einem Schuhmann in der Karlsgasse ergreift. Beide haben keinen festen Wohnsitz. Portemonnaie und Inhalt hatten die Räuber weggeworfen; es wurde wiedergefunden.

Tags geschieht.

Deutsches Reich. Wegen des Köpenicker Rassen-raubes haben am Dienstag in Berlin vor dem Untersuchungsrichter die Vernehmungen des Bürgermeisters Dr. Langerhans, des Rentanten v. Wilberg und des Oberstadtkommissars Rosenkranz aus Köpenick begonnen. Das bei dem Handstreich von Voigt erbeutete Geld ist bis auf einen Rest von 286 Mk. 62 Pf. dem rechtmäßigen Eigentümer, der Stadtkasse zu Köpenick, wieder zugestellt worden. Bei seinem Überfall hatte der Räuber 3557 Mark 62 Pf. erbeutet. Bei seiner Verhaftung waren der Kriminalpolizei zunächst 2400 Mark in die Hände gefallen. Später kamen noch 388 und dann 483 Mark zutage.

— In der Nacht zum Donnerstag fielen in einer Papierfabrik in Berlin Einbrechern 40000 Mark in bar und Wertpapieren in die Hände. Bisher gelang es noch nicht, die Täter zu verhaften.

— Der Raubmörder, der in der Sonntagnacht den Kutschera Haase von der Schulheiß-Brauerei ermordet und seiner Bartschaft von 250 Mark beraubt hatte, ist in der Person eines polnischen Arbeiters in Müncheberg verhaftet worden. Er hat die Tat bereits eingestanden. Der Raubmörder fuhr nach seiner Angabe mit dem Kutschera bis Eggersdorf; er nahm das Geld, stieg ab und kehrte nach Müncheberg zurück. Von einem dort wohnenden Bierbrauer stahl er eine Art, fuhr dann mit dem Rad Haase nach und zertrümmerte diesem mit der Art den Schädel.

München. Im Prozeß gegen die ehemalige Stiftsvorsteherin Elise v. Heusler zog der Staatsanwalt die Anklage zurück; darauf wurde die Angeklagte freigesprochen.

Oesterreich-Ungarn. Bei einem am Donnerstag früh in der Zeit von 1/2 bis nach 5 Uhr stattgefundenen Schadenfeuer in Arnsdorf sind das Gaudernack'sche Gut, das Wohnhaus des W. Fiedler, die Pfarrkirche samt Nebengebäuden, sowie die im gotischen Stile erbaute Kirche total abgebrannt. Das Gotteshaus ist vollständig ausgebrannt, es stehen noch die vier Mauern und ein Teil des Turmes. Von den vielen Kosakenreitern, welche das Innere der Kirche enthielt, konnte nicht das Geringste gerettet werden. Im Pfarrhaus ist auch das wertvolle Archiv ein Raub der Flammen geworden, Herr Pfarrer Tome hat sein Eigentum (Zimmerseinrichtung, Kleider, Wäsche etc.) vollständig eingebüßt, denn der orkanartige Sturm verbreitete das Feuer mit unheimlicher Schnelligkeit. Im Gute des Herrn Gaudernack ist dieses Feuer auf noch unaufgeklärte Weise ausgebrochen; auch er und sein Nachbar, die mit 8000 und 1500 Kronen versichert sind, haben alles verloren, sodass nur ein geringer Teil ihrer Habe erretzt werden kann. Den Schaden der Kirche schätzt man auf 200 000 Mark, die Schule wurde gerettet. L.

Frankreich. Paris. Der Ministerrat erließ einen Gesetzentwurf über die Abschaffung der Todesstrafe seine Zustimmung.

Bei dem Totenamt für die Opfer des „Lutin“, das in Anwesenheit des Seepräfekten Admiral Marquis in der Kathedrale zu Toulon gefeiert wurde, erging sich Bischof Guillebert in seiner Predigt in hartem Tadel gegen die Flottenverwaltung, die alle nach dem Untergange des Jackabat angelündigten Vorsichtsmäßigkeiten vernachlässigt und dadurch das neue Unglück mit verschuldet habe. Der Seepräfekt schrieb darauf dem Bischof, seine Frau nehme ihre Zusage zurück, an dem in

14 Tagen abzuhaltenen zweiten Feier als Almosensammlerin teilzunehmen.

England. London. Nach Newyorker Telegrammen sei Oberst Cody, genannt Buffalo Bill, mit seiner Jagdgemeinschaft von 15 Europäern und Amerikanern im Schneesturm auf den Bighornbergen verloren. Eine Rettungsexpedition kann erst abgehen, wenn der Schnee in den Canons sich gesetzt hat.

Letzte Nachrichten

vom 2. November.

Dresden. Kommerzienrat Pfund wurde gestern Nachmittag in dem Augenblick, als er von der Straßenbahn abgestiegen war, von einem linksseitig von hinten kommenden Hamburger Automobil umgerissen. Er erlitt drei Rippenbrüche und Hautabschürfungen, doch gibt sein Befinden zu Besorgnissen keinen Anlaß.

Berlin. Die gestrige Stadtverordnetenversammlung nahm einstimmig eine Resolution an, worin der Magistrat ersucht wird, bei den Reichs- und Staatsbehörden auf das nachdrücklichste dahin vorstellig zu werden, daß mit Rücksicht auf die immerfort steigende Fleischsteuerung und die hieraus sich ergebenden Schädigung und Verschlechterung der Volksernährung sowie die hierdurch herbeigeführte Notlage weiterer Volkskreise die erforderliche Abhöhe schleunigst getroffen werde und daß insbesondere die Grenzen für die Einfuhr von Vieh und Fleisch sofort geöffnet und die hemmenden Zollschranken beseitigt werden.

Nom. Infolge starker Witterungsereignisse zerstörte der Lavaschlamm des Reviers die Gärten und überschwemmte die Bergesabhänge. Nachdem der Lavastrom in die Keller und Bäder gedrungen war, wurde die Bevölkerung in großen Scharen verlegt. Der Lavastrom breite sich bis Resina und San Giovanni aus, wo viele Häuser unter Schlamm gesetzt wurden. Der Neapelser Frühzug sowie die Trambahnen blieben im Schlamm stecken und stellten den Dienst ein. Die Lava trug ein 40 Meter langes Dach eines Gajometers davon.

London. Auf zehn von den fünfzig Kohlengruben des Reviers von Rhondda (Wales), die insgesamt etwa 45 000 Arbeiter beschäftigen, legten am 1. November die Bergarbeiter, nachdem sie vor vier Wochen gefeuigt hatten, die Arbeit nieder, um dadurch gegen die Beschäftigung von solchen Bergarbeitern zu protestieren, die nicht der Bergarbeitervereinigung angehören.

Wetterprognose des Königl. Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden für den 3. November:

Wind und Bewölkung: mäßige östliche Winde, veränderliche Bewölkung. Niederschlag und Temperatur: meist trocken, etwas kühler.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Schandau.

Geborene: A. H. Drechsler, Fabrikarbeiter in Rathmannsdorf, ein S. — G. R. Grillig, Geflügelzüchter in Wendischfähre, eine T. — G. H. Vogel, Tagearbeiter hier, ein S. — W. P. Süßer, Fabrikarbeiter in Rathmannsdorf, ein S. — Uebelius ein unehelicher Knabe und ein togeborenes Mädchen.

Eheschließungen: C. J. Nendel, Baummeister, mit C. Ch. Chrl. beide hier.

Gestorben: R. E. Muhe, Rentenempfänger in Ostrau, 81 J. alt.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Lichtenhain.

Sonnabend, den 22. November, vorm. 10 Uhr Wochenkommunion.

Am 21. Sonntag nach Trinitatis, den 4. November, vorm. 1/2 Uhr Beichte und Abendmahl, vorm. 9 Uhr Gottesdienst zur Feier des Beginnes des Konfirmandenunterrichts (Pastor Gloob).

Kirchliche Nachrichten der Parochie Reinhardtsdorf.

Am 21. Sonntag nach Trinitatis, den 4. November, vorm. 9 Uhr Gottesdienst.

Getauft: Friedl Müller, Reinhardtsdorf. — Elsa Dora Pechl, Schöna. — Gustav Martin Uelzer, Schöna.

Gestorben: Franz Adam Jüttel, Schiffsmann in Krippen.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Königstein.

Am 21. Sonntag nach Trinitatis, den 4. Nov., vorm. 1/2 Uhr Beichte und Abendmahl (Herr Pastor Hoyer), vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst über Ephes. 6, 10—17 (Herr Hilfsgesetzlicher Drees). — Abends 1/2 Uhr Jungfrauenverein. — Das Wochenamt hat Herr Pastor Hoyer.

Dienstag, den 6. November, nachm. 1/2 Uhr Nähabend des Gustav-Adolf-Frauenvereins.

Kirche zu Porschdorf.

Am 21. Sonntag nach Trinitatis, den 4. November, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Schule zu Prossen. Am 21. Sonntag nach Trinitatis, den 4. November, nachm. 2 Uhr Predigtgottesdienst mit Beichte und Abendmahlsteller.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Baytdorf.

Am 21. Sonntag nach Trinitatis, den 4. November, nachm. 1/2 Uhr Jugendgottesdienst.

Geborene: Gustav Emil Siegenbach, Wagenmüller in Kleinheinemsdorf, ein S. — Max Richard Schmidt, Bahnhofarbeiter in Kleinheinemsdorf, ein toter S.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Cunnersdorf.

Am 21. Sonntag nach Trinitatis, den 4. November, vorm. 8 1/2 Uhr Beichte und Abendmahlsteller, um 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Geboren: Mag. Arthur Hermann Koppsch, Tischler in Cunnersdorf, ein S.

Ehlekt heute unter

Nr. 108 Telephonanschluß.
Emil Pfau.

Tüchtiger Tischler

erhält dauernde Beschäftigung bei
Georg Zechaler.

Hypothenken-Gelder

für sofort und spätere Termine, sowie jeden Betrag hat auszuleihen und vermittel

H. Köber, Dresden, Struvestr. 23.

Entlaufen

Schäferhund (Hündin) rotbraig.
Abzugeben bei
Thomas. Kohlmühl.



Dr. med. Oertel

(früher Schandau)

Spezialarzt für Nasen-, Hals- und Ohrenkrankheiten

Dresden-A., Moszinskystr. 5

(nahe dem Hauptbahnhof)

Fernspr. 10046.



Friedr. Herbst

Uhrmachermeister Zaukenstrasse 137 b
Altestes Uhrengeschäft. Gegr. 1871.

Empfiehlt zum Jahrmarkt

ff. Brühwürstchen

in dem früheren Oelsner'schen Stande.
Arno Porsche.

Handwagen,
sowie Kinderleiterwagen,
auch einzelne Räder, bringe ich diesen
Markt zum Verkauf.
G. Priike,
Wagenbauer aus Großröhrsdorf.

Monopol-Schuh-Creme
ist allen voran!
Zu haben bei

Franz Zidlicky,
Schuhmachermstr.

Gaseinrichtung
mit Spiegelreflektoren
für Schaufenster, 3-4flammig, ist äusserst
billig zu verkaufen.
Max Holdt, Pirna, Gartenstr. 31.

Eine Hundehütte,
fast neu, für Zughund passend, billig
zu verkaufen.
Rathmannsdorf No. 42.

**Bei Kauf oder Beteiligung
Vorsicht!**

Wirklich reelle Angebote verlässlicher hiesiger
und auswärtiger Geschäfte, Gewerbe-Betriebe, Glas-
Geschäfts-, Fabrikgrundstücke, Güter, Villen etc. und
Teilhabergesellschaften jeder Art finden Sie in meiner reich-
haltigen Unterlagen, die jedermann bei älterer Angabe
des Wunsches vollkommen kostlos zu senden. Wer kein
Agent, nehm' von keiner Seite Provisien.

83



Jahrmarkts-Anzeige.

Treffe mit einem großen Posten **Stoff-Resten** ein.
Kostüme, einzelne Röcke, Jackets,

**pa. Cheviot Meter von 2,50 M. an, 1,40 m breit, blau und grau,
zu Schnabel-Anzügen, nur durch große Abschlüsse staunend billig.**

Schuberts Spezial-Rester-Bude.

Dresdener Kleiderhalle

kommt zum Jahrmarkt nach Schandau
mit einer großen Auswahl billigen **Winter-Joppen**, billigen **Winter-Ueberziehern**, billigen **Anzügen**, billigen **Knaben-Joppen**, billigen **Knaben-Mänteln**, billigen **Stoff- u. Arbeitshosen**.

Bitte auf meine Firma zu achten! — Stand auf dem Markt Nähe Dampfschiff- und Forsthaus-Hotel.

Karl Breitfeld, Dresden,
Alaunstraße 10.

Steuerseife, Deckseife, Heizer und Arbeiter

erhalten kostenlose Stellungen nachgewiesen durch die

Zentralheuerstelle in Hamburg, Dovenfleth 25

Heuerstelle Magdeburg, Schiffswerft 2

(Ho. 10571) **Heuerstelle Dresden, Maxstrasse 17.**

Ortskrankenkasse Reinhardtsdorf.

2. diesjährige ordentliche General-Versammlung

Sonntag, den 11. November 1906 nachm. 3 Uhr im Gasthaus zur Hoffnung.

Tagessordnung:

1. Ergänzungswahl des Vorstandes.
2. Änderung des § 30 unseres Kassenstatutes bezügl. Nachtrag.
3. Wahl der Rechnungsprüfer.
4. Etwaige Anträge und Allgemeines.

Der Vorstand.
E. Böhme, Vors.

Herzlicher Dank.

Burialdgeleht vom Grabe unseres lieben, in Gott entschlafenen Vaters,
des Herrn

Franz Adam Füssel

drängt es uns, allen lieben Freunden, Nachbarn und Bekannten für die liebvolle
Teilnahme und den schönen Blumen- und Palmenschmuck herzlich zu danken.
Dank auch dem Königl. Sächs. Militärverein und dem Schifferverein zu
Schandau, sowie dem Bienenzüchterverein zu Krippen für die unserem lieben
Dahingeschiedenen dargebrachte hohe Ehrung. Dank noch den Herren Vor-
gesetzten von den Schiffahrtsgesellschaften.

Besonderen Dank noch Herrn Kantor Boden für die mit den Schülern
dargebrachten Trauergesänge und Herrn Pastor Schletter für die trostreichen
Worte an heiliger Stätte.

Dank noch allen denen, welche unseren Entschlafenen zur letzten Ruhe
geleitet.

Alles dieses hat unseren wunden Herzen sehr wohlgetan. Dir aber,
lieber Vater, rufen wir ein Ruhe sanft und habe Dank in die Ewigkeit nach.

Wenn im Herbst die Stürme brausen
über Wälder, Flur und Hain,
Sieht sich auch gar oft beim Menschen
ein Siegtum und ein Leiden ein.
So erging es unserm Vater
Dem der Herbst sein Leben brach,

Wir Kinder steh'n an seinem Grabe
Und weinen ihm viel Tränen nach.
Nur schlummre sich in Gottes Erde,
Ruhe sanft in tiefen Ernst,
Ginst werden wir Dich wiedersehen
Wenn und der Herr zum Himmel ruft.

Krippen, Reinhardtsdorf, Kreischa und Diesbar, am Begräbnistage.

Die tieftrauernden Kinder.

Erlaube mir höflichst
anzuzeigen, dass meine

Herbst- und Winter-Stoffe
in reicher Auswahl eingetroffen sind.
Bitte bei eintretendem Bedarf um gütige Berücksichtigung.

C. W. Heinrich,
Schniedermeister.
— Schandau —
im Colonnadenbau.

Jeden Freitag
feine Pökeleraten,
frisches Schweine-Fleisch,
rohen u. gekochten Schinken
sowie diverse Sorten Wurst
empfiehlt
Emil Müller.

Stiefeln
und
Schuhe,
fräftige, solide Ware,
Bass-
und
Gummi-Schuhe.
Größte Auswahl!
Billigste Preise!

K. Riedel, Poststr. 143.

Wilstermarsch-Milchvieh!

Heute Freitag abend treffe mit einem
Transportbester Wilstermarsch-Milch-
kühen, nahe zum kalben, und Kalben
direkt von Schleswig-Holstein ein und siele
dieselben im Hotel Tanne, Neustadt
preiswert zum Verkauf.

Max Maaz, Krumhermsdorf.

Fortschritt
bewährtestes Vermittlungsbüro am
Platz empfiehlt tüchtige Hausmädchen
mit und ohne Kochkenntn. für Privat,
Kellnerinnen, Hausburschen und Knechte.
Sucht Mädchen zum Bedienen in solide
Restaurants, Stubenmädchen und Jungfern
in hochherrschaffl. Häuser nach Dresden
u. Berlin. Erhard Hering, Vermittler,
an der Elbe Nr. 68.

Tischler-Lehrling

fann sich für Ostern 1907 melden bei
Georg Zschaler,
Tischlermeister.

Ein Mädchen,

welches vorige Ostern die Schule verlassen
hat, wird zu leichter Haushalt gesucht im
Gasthaus „Stiller Fritz“,
Waltersdorf bei Schandau.

Blumenarbeiterinnen

erhalten sofort und später gutlohnende und
dauernde Beschäftigung in besseren Blüten bei

Richard Luke, Sebnitz.

Ausgabe: Wendischfähre, Bahnhofs-
restaurant bei Herrn Franz Niedel von
früh 8 bis nachmittags 4 Uhr.

Königstein jeden Dienstag vormittag
von 8-11 Uhr bei **R. Linke, Bielatal-
straße 89.**

Verloren

Dienstag abend auf dem Wege von Neber-
fahrt Schandau nach dem Bahnhof ein
Buch — Peter Mohrs Nelle nach Südwelt.

Rabatt-Sparverein Schandau.

Wir bitten ein verehrliches Publikum von Schandau und Umgegend höflichst, bei ihren

**Jahrmarktseinkäufen
die Mitglieder unseres Vereins
besonders zu berücksichtigen.
Dieselben werden immer bemüht sein,
reell und gut zu bedienen.**

Anders, Emma
Böhme, Otto
Bossack, Gustav
Bräuer, Elisabeth
Behr, Helene
Bendel, Oskar
Cammerer, Carl
Engelhardt, A.
Eissner, Clemens
Eckardt, Heinrich
Fuchs, Hermann
Felchner, Otto
Fleck, Minna
Findeisen, Ida
Gräfe, Hugo
Hauschild, Richard
Hammer, Ernst

Hemmerlein, Hermann
Höbelt, Anton
Hauser, Josef
Hartig, Emma
Hoffmann, Alwine
Jungmann, Clemens
John, Emil
Klemm, Hermann
Knüpfel, Albert
Knopf, M.
Kaysler, Max
Lämmel, Hugo
Müller, Emil
Martin, Curt
Marschner, G. A.
Mehne, Jacob
Matthaei, W.

Pöncke, Hermann
Pfau, Emil
Richter, Emil
Richter, Wenzel
Riedel, Ernst
Riedel, Carl
Rummel, August
Schulze, Max
Schwarzenberg, Otto
Schönherz, C. G.
Seliger, Oswald
Storm, Adolf Nachf.
Venus, Martin
Vollmann & Sohn
Willweber, B.
Werner, Max
Zidlicky, Franz

Einen grossen
Fortschritt Zahnheilkunde
in der

bilden meine ganzen Gebisse, nach eigenem System, auch bei ganz zahnlosen, abnormalen und ungeeigneten Mundverhältnissen festzitzend. — Tadellos im Gebrauch und Aussehen.

E. Leibiger, Pirna, Gartenstr. 6, I.
Telephon 2920. Spezialist für Zähne ohne Gaumplatte.

Gasthaus zur Krone.
Sonnabend, Sonntag und Montag zum Jahrmarkt
Gastspiel
des anerkannt vorzüglichsten internationalen
Komiker-Trios
Wandervögel.

Hierzu laden Freunde und Gönner höflichst ein

Otto Zimmer.

Theater in Schandau.
Hegenbarths Etablissement.
Sonntag, den 11. November 1906
Gastspiel des Zahn'schen Stadttheater-Ensembles.
Der Herrgottschneider von Ammergau.
Dargestellt von 22 Personen. — Alles Uebrige durch die Bettel. — Hochachtungsvoll die Direktion.

**Nimm mich mit! Wohin?
— Nach der Frintalmühle!**
Dort gibt es Sonntag, den 4. November
Tiroler Schuhplattler und Figurentänze.

Ostrauer Scheibe.
Mittwoch, den 7. November
Schlachtfest.
Hochachtungsvoll, Otto Rämisch.

Achtung!
Gasthaus zur Eisenbahn, Niedergrund a. Elbe,
idyllisch gelegener Platz (neue Bewirtung), empfiehlt seine
vorzülichen Speisen und Getränke
bei solidter Bedienung. Um gütige Unterstützung bittet
Hochachtungsvoll Joh. Jahnle.
Gleichzeitig empfiehlt ich meine gut eingerichteten Fremdenzimmer,
sowie Saalqualitäten zur gefälligen Benutzung.

Gasthof 3 Fichten, Reinhardtsdorf. | **Erbgerichtsgasthof Schöna.**
Sonntag, den 4. November | Sonntag, den 4. November

Tanzmusik,
wozu freundlichst einlabet H. am Ende. | **Tanzmusik,**
wozu freundlichst einlabet D. Spanke.

Allen geschätzten Besuchern des Jahrmarktes halte ich meine

Kaffee - Abteilung
zu regem Einkauf besonders empfohlen.
Es liegt im Interesse jedes Einzelnen,
einen Versuch zu machen.

Montag Vormittag frische Röstungen.

Hermann Klemm.

Kramers Restaurant.



Schlachtfest.

Bon vorm. 9 Uhr an
Wellfleisch, später
frische Wurst, abends
Schweinknochen mit
Sauerkraut und Klößen,
wozu Freunde und Gönner
höflichst einladen
Heinrich Kramer.

N.B. Sonntag und Montag zum Jahrmarkt
Bratwurst mit Sauerkraut.

Die Neuwahlen zum

Zaukschen Reichstag

finden morgen Sonntag von 2—6 Uhr
nachmittag statt.


Fecht-Verband
Krippen und Umg.

Sonntag, den 11. November
Verband Krippen, nachm. 1 Uhr findet
im **Gasthof „Zum Deutschen Kaiser“**
in Krippen unsere

Waren-Verlosung

statt. Preis à Los 50 Pf. Lose
sind bei den Oberfecht- und Fechtmeistern
des Verbandes zu haben.

Unter behördlicher Kontrolle werden 800
Gewinne, nur nützliche Gegenstände, im
Werte von 50 Pf. bis 60 M. verlost.
Geschenke im Werte nicht unter 50 Pf.
werden dankbar angenommen. Der Reinertrag
der Verlosung wird zu einer Christi-
beschirfung armer hilfsbedürftiger Familien
und deren weiteren Unterstützung verwendet.

Die Gewinnliste wird Dienstag, den
13. November in der "Sächs. Zeitung"
bekannt gemacht. Ausgabe der Gewinne
Montag, den 12. November von vormittags
11 bis nachmittags 4 Uhr und Dienstag,
den 13. November von mittag 12 bis nach-
mittag 2 Uhr. Alle Gewinne, welche bis
18. November 1906 nicht abgeholt werden,
verfallen zu Gunsten der Verbandskasse.

Kinder unter 12 Jahren haben keinen
Zutritt.

Nach der Verlosung:

BALL.

Alle Freunde und Gönner der Sächsischen
Fechtschule werden zu dieser Veranstaltung
hierdurch freundlichst eingeladen.

Der Gesamt-Vorstand.

Gasthof Deutscher Kaiser,
Krippen.

Sonntag, den 4. November von 7 Uhr an

TANZMUSIK,

Hierzu laden freundlichst ein

D. Spanke.

Vorläufige Anzeige.

Gasthof 3 Fichten,
Reinhardtsdorf.

Donnerstag, den 8. November

Militär-Konzert.

Näheres nächste Nummer.

Hochachtungsvoll H. am Ende.

Schützenhaus Schandau.

Sonntag und Montag zum Jahrmarkt
von 5 Uhr an

TANZMUSIK.

Eintritt an beiden Tagen frei.
Hierzu laden freundlichst ein

Johann Miethe.

Erbgericht Postelswitz.

Haus Lothringen.

Sonntag, den 4. November und Montag
zum Jahrmarkt an beiden Tagen von
nachmittags 4 Uhr an

Tanzmusik,

à Tour 5 Pf.

Zum Besuch laden freundlichst ein
Otto Felgner.

Gasthof zur Carolabrücke,

Wendischfähre.

Zum Jahrmarkt-Montag, den
5. November von nachmittags 4 Uhr an

Tanzmusik.

Hochachtungsvoll H. Opprasch.

Gasthof Rathmannsdorf.

Sonntag, den 4. Nov. von nachm. 4 Uhr an

TANZMUSIK,

à Tour 5 Pf., abends 10 Pf.,

wozu freundlichst einlabet E. Meisel.

Gasthof „Zum Tiesen Grunde“.

Sonntag, den 4. November

TANZMUSIK.

Hierzu laden freundlichst ein

Emil Schinke.

Gasthof Prossen.

Sonntag, den 4. November

Militär-Ballmusik.

Neu!

Fanfare - Trompeter.

Hochachtungsvoll Moritz Sattler.

Erbgericht Krippen.

Sonntag, den 4. November

TANZMUSIK,

à Tour 5 Pf.

Hierzu laden freundlichst ein

Aug. Scherler.

Erbgericht Papstdorf.

Sonntag, den 4. November

Tanzmusik.

Hierzu laden ergebenst ein

Fr. Winkler.

Gasthof Kleinhennersdorf.

Sonntag, den 4. November

Tanzmusik,

wozu höflichst einlabet

Otto Hader.

1. Beilage zu Nr. 127 der Sächsischen Elbzeitung.

Schandau, Sonnabend, den 3. November 1906.

Bestellungen

auf die Monate November und Dezember der

Sächsischen Elbzeitung

werden zum Preise von 1 Mk. noch angenommen bei
Herrn Kaufmann Albert Knüpfel, Basteiplatz,
Bädermeister Oswald Heine, Badstraße,
Oswald Körster, Marktstraße
und in unserer Geschäftsstelle, Baulenstraße, sowie
von sämtlichen Zeitungsböten.

Lokales.

Schandau. Gleichnamige Postorte. Die Postbehörde macht auf die Notwendigkeit der richtigen Bezeichnung nachfolgender Orte erneut aufmerksam, die häufig verwechselt werden: Bühlau Postamt bei Dresden, Bühlau Landort von Großharthau, Coswig in Sachsen, Coswig in Anhalt, Cunnersdorf Sächsische Schweiz (Postanstalt), Cunnersdorf Bezirk Baunig (Postanstalt), Cunnersdorf Landort bei Pirna, Cunnersdorf Landort bei Ehrenberg, Cunnersdorf Landort bei Ottendorf-Okrilla, Cunnersdorf Landort bei Schleitwitz, Glücksburg an der Orla, Glücksburg bei Wendisch-Linda, Grumbach Bezirk Dresden (Wilsdruff), Grumbach im Erzgebirge, Harthau im Erzgebirge, Harthau Landort bei Crimmitschau, Harthau Landort bei Großharthau, Harthau Landort bei Oberwiesa, Harthau Landort bei Bittau, Hartha bei Hintergeschendorf (Tharandt), Hartha Postamt (bei Waldheim), Kamenz in Sachsen, Kamenz über Kamenz in Schlesien, Marburg Bezirk Kassel und Marburg in Steiermark.

Orientfahrten 1907. Den bisherigen 18 Fahrten nach Ägypten — Palästina werden vier weitere folgen. Die beiden nächsten beginnen am 6. Januar bzw. 17. März (Ostern in Jerusalem) in Genua, fahren über Neapel, Athen, Smyrna, Beirut, Baabel, Damaskus, mit der Mettakahn über den Hauran und durch das Jarmuktal nach dem See Genesareth, Tiberias, Rana, Nazareth, Haifa, Jaffa, Jerusalem u. nach Unter- und Oberägypten und werden mit den Dampfern "Therapia", "Kaiser Wilhelm der Große" und "Hohenzollern" ausgeführt. Die 19 tägige Sonderfahrt nach Unter- und Oberägypten zum Minimalpreise von 400 Mark beginnt am 10. Juli in Marseille und die letzte Fahrt am 8. August in Konstantinopel. Alles Nähere ist aus dem Prospekt ersichtlich, der kostenfrei von dem Veranstalter der Fahrten, Herrn Jul. Volthausen in Solingen, zugesandt wird.

Für die gesamte Arbeiterschaft der Sächsischen Staatsseisenbahnverwaltung wird gegenwärtig eine wichtige Einrichtung getroffen. Für die verschiedenen Dienstzweige werden 22 Arbeiterausschüsse gebildet, deren Aufgabe es sein wird, 1. durch ihre Mitglieder Anträge, Wünsche und Beschwerden, welche die Arbeiter eines Dienstzweiges oder einzelne Gruppen im ganzen berühren, bei der zuständigen Dienststelle oder in der Ausschusssitzung vorzubringen und sich gutachtlich darüber zu äußern, 2. auf Verlangen der Verwaltung über Fragen, die das Arbeitsverhältnis betreffen, über Einrichtungen und Vorrichtungen zur Verhütung von Unfällen sowie über Wohlfahrtseinrichtungen ihr Gutachten abzugeben und 3. Streitigkeiten der Arbeiter untereinander zu schlichten, soweit sie von beiden Teilen angerufen werden. Diese Ausschüsse werden, je nach dem örtlichen Verein und der Zahl der zu einzelnen Bezirken gehörigen Arbeiter, aus drei bis zu 12 Mitgliedern bestehen, die von den im einzelnen Bezirke vorhandenen gesamten Arbeitern in geheimer Wahl (Stimmentzettel ohne Unterschrift in verschlossenem Umschlag) gewählt werden. Wahlberechtigt sind die Arbeiter, die mindestens 21 Jahre alt und mindestens ein Jahr bei der Eisenbahnverwaltung beschäftigt sind. Wahlbar sind die Arbeiter, die mindestens 30 Jahre alt und mindestens ein Jahr in der Gruppe beschäftigt sind, von den sie gewählt werden. Den Vorschlag führt in jedem Ausschusse ein Oberbeamter. Diese Einrichtung soll spätestens im Januar 1907 durchgeführt sein; für den Werkstätten- und Werkstättenmagazindienst wird sie sich in vollem Umfange erst dann ermöglichen lassen, wenn die bereits geplante Neuordnung des Werkstättenbetriebes völlig durchgeführt sein wird. Bis dahin bleibt der schon früher errichtete, die gesamten Arbeiter in den Werkstätten und zugehörigen Magazinen umfassende eine Arbeiterausschuss bestehen.

Vom November ab wird versuchsweise an den Sonn- und Feiertagen eine Bestellung von Geldbriefen und Postanweisungen — abgesehen von den durch Gilboden abzutragenden Sendungen — nicht mehr stattfinden. Den Geldempfängern, die regelmäßig ihre Sendungen abholen, ist die Abholung an den Sonntagen usw. während der Schalterdienststunden auch fernerhin gestattet. Auch können solche Personen, die an Werktagen Geldbriefe und Postanweisungen im Wege der Bestellung erhalten, diese Sendungen an Sonntagen usw. am Postschalter abholen. Dabei sind Ausweispapiere, wie Reisepässe, Passkarten, Gewerbelegitimationskarten und dergl. vorzulegen; Militärpässe, Steuerzettel, Bestellungen, Wohnungsaufnahmescheine und dergl. genügen hierzu nicht. Fällt ein Feiertag auf einen Sonnabend oder einen Montag, so ruht die Geldbestellung nur an einem Tage.

Häuslichkeit. Das deutsche Familienleben ist berühmt oder, wenn wir ehrlich sein wollen, es war es einst. Denn es kann leider nicht in Abrede gestellt werden, daß der Sinn für die Häuslichkeit mehr und mehr schwundet, daß der die Welt beherrschende Materialismus auch auf sie seinen Einfluß geltend macht. Das ist tief bedauerlich, denn mit dem Schwinden der Häuslichkeit geht auch ein gutes Stück des trauten, innigen

Familienlebens zu Grunde. Und gerade sie ist es, die Eltern und Kinder so nahe bringen, die sie einander verstehen lernen läßt und die darum gerade der Jugend reichen Gewinn für ihre fernere Zukunft bringt. Aber in wie vielen Familien ist es nicht leider Sitte, daß der Vater den Abend in der Kneipe verbringt, daß die Eltern, anstatt bei ihren Kindern Erholung zu suchen, diese nur in Theatern, Konzerten oder in Gesellschaft finden zu können vermögen. Gewiß sollen die gesellschaftlichen Verpflichtungen, die heute ja jeder mehr oder minder hat, nicht zurückgestellt werden, aber sie sollen nicht die Oberhand gewinnen, zumal sie doch immer mit Geldbörsen verknüpft sind, die gebracht werden, obwohl sie gar manchen recht schwer ankommen. Wer wirklich Familienfinn besitzt, der wird alle Vergnügungen außerhalb des Hauses nach Möglichkeit eingeschränkt, er wird es sich an seiner Familie genügen lassen, die ihm die reinsten und schönsten Freuden beschert. Aber leider wird der Familienfinn immer seltener, sowohl in den oberen Kreisen, wie bei den Bürgern und Arbeitern. Ihn von neuem zu wieden, sollte sich jeder angelegen sein lassen, dem des Volkes Wohlfahrt am Herzen liegt, dann wird auch die liebe alte deutsche Häuslichkeit, die jetzt mehr und mehr geschwunden ist, wieder zu ihrem Rechte kommen.

Die „gute Gabe Gottes“ — darunter versteht man bekanntlich eine gut gebratene Gans — ist uns wieder beschert worden und spielt jetzt bei den Familienmahlzeiten und auf den Speisetischen unserer Restaurants eine hervorragende Rolle. Der Gans ergeht es wie den meisten deutschen Dichtern: sie wird erst nach ihrem Tode gefeiert. Über den lebenden Vogel zucht man geringfügig die Achseln und nennt ihn einfältig und dumm; sieht er aber braun und knusperig gebraten, mit duftenden Kräutern gefüllt, vor uns, dann lobt ihn alle Welt. Die Gans weist auch hohe militärische Tugenden auf; wie jeder Patriot in der Schule lernt, hat sie im aschgrauen Altertum durch ihr braves Schnattern das Kapitol zu Rom gerettet. Dass die Gans in früheren Jahren auch schon in hohem Ansehen stand, geht schon daraus hervor, daß am Tage des hl. Martinus die Bewohner kleiner Dörfer ihren Pfarrherrn einige Gänse als Bezahlung überreichten. Wer hat nicht schon gesehen, in welch gravitätischer Weise die Gänse über den Hof daherschreiten und den Anschein tiefsinriger Philosophen erwecken? Wäre es also so undenkbar, daß sie — zumal im Hinblick auf ihr künstiges Geschick — öfters über die Vergänglichkeit alles Jüdischen nachsinnen? Freilich verstehen die Menschen die tiefen Weisheiten nicht, die ihnen jene Vogel durch ihr Schnattern und manche Philosophen durch die gelehrteten Abhandlungen verklären. Nur der Vegetarier hebt vor einer knusperigen Gans als vor einer „Leiche“ zurück. Mancher weiß eben das Gute nicht zu schätzen, und wenn's ihm gebraten — auf den Tisch gestellt wird,

Zum guten Gedanken der Obstbäume mit einer guten Düngung zu versehen bzw. sie gehörig und zur Erhöhung ihrer Ertragfähigkeit ist es notwendig, sie im Herbst zu jauchzen. Neben dem animalischen Dung besitzen wir ein ganz vorzügliches Düngemittel in der Holzsäfte, die fast noch wertvoller ist wie jener. Sie ist besonders reich an Phosphorsäure und Kali, also an jenen Bestandteilen, die besonders auf die Fruchtbarkeit einwirken. Die Düngung mit Holzsäfte geschieht derart, daß das Erdreich unter den Bäumen so weit gelockert wird, wie die Äste reichen und auf die lockere Erde wird dann die Asche möglichst dünn ausgestreut. Weiter ist dann nichts zu tun, denn das Übrige besorgt der Schnee und die Feuchtigkeit des Winters, durch die die Asche ausgelöscht und die Nährsubstanzen infolgedessen den Wurzeln zugeführt werden. Man kann auch, wie bei der Düngung mit tierischem Dung, die Asche untergraben. Die Wirkung auf die Bäume bleibt dieselbe. Besonders dankbar für diese Art Düngung sind die Steinobstbäume. Vorzüglich bewährt hat sie sich auch bei den Beerensträuchern, die nach der Aschedüngung mehrfach soweit tragen, als wenn sie mit Mist gedüngt werden. Jedenfalls ist der Versuch allen Obstbaumbesitzern bestens zu empfehlen, und sie werden ihn, wenn sie den guten Erfolg sehen, bald zu einer dauernden Einrichtung machen.

Bemerktes.

Sei beharrlich! Dass auf Erden kein Sieg ohne Kampf, kein Erfolg ohne vorangegangenes, beharrliches Streben und Dienen zu erringen, lehrt die Geschichte aller Völker und Zeiten, und manches gute alte Weisheitswort blieb als Wahrzeichen zurück. Sokrates erprobte es so gut als die ringende, strebende Menschheit von heute, daß „die Götter vor die Trefflichkeit den Schweis setzen“, Sokrates lehrt: „Keines von den Dingen, welche wahrhaft gut sind, kann ohne Sorgfalt und Anstrengung verrichtet werden“, sowie unser Schiller im „Spruch des Confucius“ das „Beharrung führt zum Ziel...“. Aber auch ohne diese Erfahrungssätze, welche längst in Staub zerfallene Hände für die Nachwelt aufzeichnen, würde die Wahrheit feststehen und sich uns aufdrängen: Das Leben schenkt nichts. Was es uns von ungefähr in den Schoß wirft, ist Kostengold und zerrinnt unter den Händen; nur was wir ihm abringen in hartem, ehrlichem Kampfe, hat bleibenden Wert. Um nach Beweisen dafür zu suchen, wieviel die Beharrlichkeit zu vollbringen vermag, brauchen wir nicht auf Demosthenes zurückzugehen. Fehlt es doch gerade in unserer stark pulsierenden, durch die verschiedensten Strömungen bewegten Zeit nicht an Illustrationen zu diesem Lebenskapitel. Heute, wo dem freien Willen und den Fähigkeiten des Einzelnen ihr Recht gelassen wird und wo zur Entfaltung des Einen wie des Anderen sowohl Raum als Hilfsmittel genug vorhanden — zeigt es klarer als je, auf welche Höhen ein beharrliches, unentwegtes Vorwärts- und Auf-

wärtsstreben selbst denjenigen zu führen vermag, dessen Wiege am ungünstigsten Orte, fern von Licht und Lust, vielleicht sogar in der unreinen Atmosphäre des echten Proletariats gestanden. Der „self-made-man“ ist ja so recht ein Kind dieser Zeit, in welcher die Materie wie der Geist, die Künslerschaft in jeder Gestalt so großes leistet, so glänzende Triumphe zu feiern berufen ist. Und treten wir aus der Werkstatt menschlichen Wirkens in diejenige der Natur: auch sie predigt aller Orten mit stummem Munde das „sei beharrlich!“ Wie die Ameise unermüdlich ihre oft wohl schwere Bürde vorwärts schlept, ungeachtet der vielen, ihren Weg erschwerenden Hindernisse, wie sie sich immer wieder mit ihrer Kraft emporarbeitet und nicht ruht, bis dieselbe am rechten Orte niedergelegt ist; und die Biene, wie sie eifrig und unverdrossen Honig sammelnd ihre Bahn verfolgt — spricht das Tun der einen wie der anderen nicht wunderbar berecht über unser Thema von der Beharrlichkeit? Nicht müde werden also, im Tragen und Ertragen der Lebensbelägen! Nicht müde werden, einzusammeln, die Scheinen zu füllen, bevor der Winter kommt, für Haus und Herz — und der „Erntesegen“ wird nicht ausbleiben!

Man muß die Menschen nehmen, wie sie sind, und nicht, wie man sie gern haben möchte. Freilich ist das sehr schwer, aber wenn man es erst einmal so weit gebracht hat — und bei einiger Selbstbeherrschung und gutem Willen bringt es jeder fertig — dann gestaltet sich unser Leben bedeutend angenehmer. Menschen, welche die Handlungen Anderer in leidenschaftlicher Weise, aus ihren persönlichen Gefühlen heraus beurteilen, werden sich nie eines harmonischen, in heiterem Seelenfrieden dahinsiehenden Daseins erfreuen. Es ist unbedingt notwendig, daß man die Schwächen seiner Mitmenschen von ihrem, und nicht vom eigenen Standpunkte aus beurteilt. Wer das nicht tut, begeht ungefähr dieselbe Ungerechtigkeit, wie ein Knabe, der sich über die wunderlichen Bewegungen eines vom Beistand befallenen Menschen lustig macht. Zur wahren Weisheit wird man aber erst dann gelangen, wenn man zuvor jene goldene Regel sich zu eigen gemacht hat. Dann werden auch Nachsicht und Duldsamkeit gar bald unser Urteil klären und läutern, und eine heitere Lebensanschauung wird in unsere Seele einziehen. Veruht nicht der pessimistische Zug, welcher unsere heutige Zeit kennzeichnet, vorzugsweise auf der Außerachtlassung jener ersten Lebensregel? Wie mancher würde es z. B. nicht mehr wagen, über den Materialismus der Gegenwart zu klagen, wenn er ehrlich genug wäre, einzugehen, daß das Geld doch mitunter ein ganz nützliches Hausmittel ist, mit dem man wahre Wunderluren erreichen kann.

Ein Diogenes ist heutzutage kaum noch möglich; jedenfalls würde man mehr über ihn lachen, als weiland die Athener und schwerlich würde man ihn jemals unter die Weltweisen versetzen. Die wahre Weisheit liegt eben in der goldenen Mitte. Praktischer Sinn, verbunden mit einem für das Gute und Schöne empfänglichen Gemüte, das ist's was Not tut, und beides erlangt man nur, wenn man — aus sich herausgeht.

Die Zigarettenliste. Für die meisten ist eine leere Zigarettenliste ein ganz unnützes Ding, so eine Art verkratzer Existenz, die niemals wieder eine geachtete Position einnehmen wird. Und doch kommt sie erst richtig zu Ehren, wenn sie in ihrem ersten Verlust ausgedient und ihren mehr oder minder kostbaren Inhalt hergegeben hat. So war, den bevorzugten Platz auf dem Schreibsekretär oder im Schrank, wo sie stand, als sie noch einen Zigaretten-Inhalt hatte, verloren sie sofort, wenn sie leer geworden ist, aber trotzdem gewinnt sie doch an Ansehen. Wenn sie bisher nur ihres Inhaltes wegen geachtet wurde, so wird sie jetzt gewissermaßen zu einem selbstständigen Gegenstand, der um seiner selbst willen Achtung genießt. Gewöhnlich wartet schon lange ein Familienmitglied darauf, daß die Zigarettenliste leer wird; denn schon längst ist sie eine Verwendung gefunden, und manchmal entspricht sich darum noch ein Streit. Sie ist aber auch in sehr verschiedener Weise zu verwenden; sie dient als Nachkasten, zum Verwahren des Hækel- und Striczeuges, als Bürsten- und Putzkästen, als Aufbewahrungsort für Soda und Seife, zur Anlage einer Stuben-Gärtnerei, zu Figurenschnüren, zur Herstellung eines kleinen Kastenwagens oder Schlittens für die Kinder, und manchem dient sie sogar als Geldschrank und Behälter der Familienpapiere. Lange Jahre dient auf diese Weise so manche Zigarettenliste einem Verlust, für den sie eigentlich nicht bestimmt war, andere machen andere Entwicklungsstadien durch und erfüllen bald diesen, bald jenen Zweck. Dann aber kommt einmal der Zeitpunkt, wo auch sie der Vergänglichkeit ihren Tribut entrichten muß; ein harter Stoß, ein ungeschickter Fehltritt, allgemeine Alterschwäche, die die einzelnen Brettcchen zum Auseinanderfallen bringen, das bringt schließlich der Zigarettenliste die Invalidität und das Ende ist der Tod im Kühnenofen beim Feuermachen.

Macht der Reklame. Die Aktiengesellschaft „Pears' Soap“ in London, welche eine in der ganzen Welt verbreitete Seife herstellt, hatte beschlossen, im letzten Geschäftsjahr die Kosten für die Reklame zu sparen. Die Firma hatte sonst jährlich 2 Mill. Mark für Reklame ausgegeben und glaubte durch das langjährige Reklame genügend eingeführt zu sein. Das Resultat belehrte die Firma indes eines anderen. Während nämlich in vorhergehenden Jahren eine Dividende von 18—20 p.C. verteilt werden konnte, kam im letzten Geschäftsjahr eine Dividende nicht zur Verteilung. Als Grund dieses Rückgangs wurde in der Generalversammlung das Fallenlassen der Reklame angegeben.

Bei den hohen Fleischpreisen

leistet

MAGGI's Würze mit dem Kreuzstern
der Hausfrau unschätzbare Dienste, um auf billige Art gute, schmackhafte Gerichte zu bereiten.



Preise der Flaschen:

Größe:	Nr. 0	Nr. 1	Nr. 2	Nr. 3	Nr. 4	Nr. 5
Original:	35 Pf.	65 Pf.	110 Pf.	180 Pf.	320 Pf.	600 Pf.
nachgefüllt:	25 "	45 "	70 "	140 "	275 "	-



Heilgeschwind

hat sich die beliebte Delikatesse Margarine
Solo in Carton
die Gunst der Hausfrauen erungen!
Ihre vorzügliche Qualität, ihr feiner Buttergeschmack u. herrliches Aroma
sichern Ihr die Überlegenheit
allen anderen Butter-Ersatzmitteln
gegenüber.

Photograph Schmidt

liefert nur erstklassige Photographien.

Schandau, Poststrasse 31.

Ziehung vom 13.—17. Novbr. 1906.

**10. Geld-Lotterie
für das
Völkerschlacht-Denkmal.**

15222 Geldgewinne: Mark

258500

Hochgewinn im glücklichsten Fall:

100000

Prämie und Hauptgewinne:

75000

25000

10000

Lose à 3M. Porto u. Liste 30 Pf., empfiehlt auch gegen Nachn.

Deutscher Patriotenbund

Leipzig, Blüherstr. 11

In Schandau: Otto Böhme, am Markt,
Albert Knüpfel, Basteiplatz.
Sächsische Elbzeitung.

! Husten!

Wer diesen nicht beachtet, verflüchtigt sich am eigenen Leibe!

Kaiser's Brust-Caramellen

feinschmeckendes Mais-Essen.

Arztlich erprobt und empfohlen
gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh,
Verkleimung und Rachenkatarrh
5120 not. begl. Beugnisse be-
weisen, daß sie halten,
was sie versprechen.

Packt 25, Dose 50 Pf. bei
Max Kaiser, Flora-Drogerie
und Hugo Gräfe in Schandau,
Max Dänhardt, Wendischfähre.

Niederl.: Friseur Fr. Vittner, Nub.-Sendigstr.

Eine Frau verfolgt

alle Modeneuheiten stets mit Interesse. Beste Orientierung bietet das neueste **Favorit Modenalbum** nur 60 Pf., Jugend-Modenalbum nur 40 Pf. bei

Otto Ehrlich, Schandau.

Rudolf Bundesmann,

Uhrmacher,
Schandau, Lindengasse.

Empfiehlt bestens mein Lager in
Uhren aller Art, sowie Gold- und optischen Waren.

Reparaturen alter Uhren, wie auch der kompliziertesten, werden präzis ausgeführt.

Erstes Schandauer Spezial-Geschäft

für Chem. Reinigung und Färberei,

Eduard Winkler, Badstr. 175.

Anzug 2 Mk., Kleid 1.75 Mk.,
Damen-Rock 1 Mk.

Schöne Frau en verraten, daß
sie ihre Schönheit und Anmut der Dresdener

Lana-Seife Marke HHD

von Hahn & Hasselbach, Dresden
verdanken. à St. 50 Pf. bei

Otto Böhme, Drogerie.

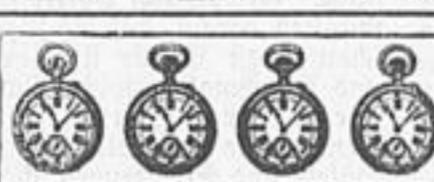


Fr. Herbst, Uhrmacher.

Reparaturen billigst.

Uhren- u. Brillen-lager,

reichhaltig, empfiehlt



Niederr.: Friseur Fr. Vittner, Nub.-Sendigstr.

Vorzügliche Korsetts in allen Weiten empfiehlt zu billigsten Preisen
Max Schulze, Marktstraße 14.

Bad zur Steinburg täglich von früh bis abends geöffnet.
Rudolf Sendigstr. ☎ **Telephon 71.** ☎ **Baderäume geheizt.**

Haus-Wasserleitungen, Klosett-Anlagen, Badeeinrichtungen werden solid und dauerhaft von **E. Vollmann & Sohn** Badeeinrichtungen und Klosett-Anlagen sieben zur Ansicht bereit.

Hirsch-, Reh-, Kalb-, Schaf-, Siegen- u. Bisselselle sowie **E. Hammer**, Kirchstr. 27.

Hirsch-, Reh-, Kalb-, Schaf-, Siegen- u. Bisselselle sowie **E. Hammer**, Kirchstr. 27.

Sämtliche Trauerartikel, sowie Sargausstattung empfiehlt billigst **Mag Schulze**, Marktstr. 14.

Das Auskunfts- und Vermittelungs-Bureau von

Carl Glaser

empfiehlt sich zur Anfertigung von Kauf- und allerhand Verträgen, Testamenten, Nachlassberechnungen, Steuer-Niederschriften und sonstiger Schriften, auch in Unfall-, Alters- und Invaliditäts-Versicherungssachen.

Nähmaschinen,



bei **K. Riedel**, Poststr. 143.

LOSE

zur 1. Klasse der Königl. Sächsischen Landes-Lotterie,

Ziehung: 5. und 6. Dezbr. 1906.

1 Gewinn à	30000 Mf.,
1 =	20000 =
1 =	10000 =
2 Gewinne =	5000 =
5 =	3000 =
10 =	2000 =
20 =	1000 =
etc. etc. etc.	

find zu haben bei

Otto Böhme,

Rohleiter,

Schandau, am Markt 3,

sowie in den **Verkaufsstellen**:

Gustav Probst, Reinhardtsdorf

und

Franz Niederle, Wendischfähre.

LOSE à 50 Pf.

zur Warenverlosung des Verband Krippen und Umgegend der Sächs. Fechtschule sind zu haben in der

Geschäftsstelle der Sächs. Elbztg.

Spedition, Möbeltransport-Geschäft und Fuhrhalterei empfiehlt sich bei Bedarf einer geneigten Berücksichtigung.



Verkaufsstellen: Adler-Apotheke, Drogerie Mag. Kaiser.

Darlehne gibt Otto Kleusch, Berlin, Schönhauser Allee 128. (Rüdt.) Unkosten werden vom Darlehen abgezogen. Keine Vorauszahlungen. (E. B. 9465)

Bermessungs-Arbeiten

aller Art übernimmt

Ingenieur Quaas,

staatl. verpflichteter Geometer,

Pirna, Gartenstr. 12,

Fernsprecher No. 2863.



in allen Größen und Preislagen hält stets vorrätig

Georg Zschaler, Badstr.

und zwar: Mais, Roggen- und Weizenkleie, Futtermehl, Maisschrot, Gersteschrot usw. empfiehlt billigst **Georg Zschaler**, Badstr.

2. Beilage zu Nr. 127 der Sächsischen Elbzeitung.

Schandau, Sonnabend, den 3. November 1906.

Scuilletton.

Ein Stiefkind der Liebe.

Roman von Franz Thiemer.

2

(Schluß.)

Einen Moment hatte seine Hand gezögert, den Bogen anzusezgen; er fürchtete sich vor der Gewissheit, etwas von seinem alten Künsten eingebüßt zu haben.

Dann aber begann er mit demselben Mute, mit dem er früher oftmals den hohen Berg der Kunst erstiegen hatte und wie ein Weihgesang rauschten die Töne durch das Gemach.

Ein Lichtgefühl kam über ihn. Seine Gedanken wurden zu Tönen und seine Empfindungen zu Melodien. Es röhrt sie selbst fort, er fühlte sich steigen, erheben, er fühlte sich auf der alten Höhe, und als er dann wie mit einem Jubelruf sein Spiel unterbrach, da rief er die Gedanken laut aus, die ihm beherrschten: "Gott sei Dank, ich bin noch ein Künstler!"

"Ja Alfred, das bist Du!" hörte er seinen Freund von der Tür her sagen und als er sich freudig umscherte, gewahrte er die beiden Gatten, die, von seinem Spiel herbeigezogen, ihm zugehört hatten, ohne daß er es gewahrt.

Als er in seinem Glückrausche, in den ihn sein eigenes Spiel versetzte, Frau Hilde die Hand stützte, da bemerkte er, daß sie geweint hatte, geweint aus Ergriffenheit über sein Spiel und doch sah sie glücklich aus. —

Es verging der Sommer und ein Teil des Herbstes. Ein Teil der Konzerte waren vorüber und ihnen folgten nun die bedeutenderen, unter ihnen auch jenes von Alfred. Wir finden Hans und seine Frau in der ersten Parquettreihe des Konzertsaales.

Rechts neben ihnen hatte eine kleine Gesellschaft Platz genommen und fiel in ihrem Gesprächsstoff einige Male der Name Alfredo.

Es war ein alter Herr und ein junges Paar und Frau Hilde bemerkte, als sie sich etwas umsah, daß es eine sehr schöne Frau war, die an ihrer Seite sah. Doch ein hochmütiger Zug war über das schöne Gesicht gebreitet und entstellte es. Aber auch etwas anderes sah Frau Hilde noch in dem Gesicht. Ihr, der feinsührenden Frau blieb auch nicht die kleinste Regung verborgen, die sich auf irgend einem Gesicht, das sie beobachtete, ausprägte. So sah sie hier, ganz versteckt in den feinen Linien der Nasenflügel, ganz verborgen in den Augenwinkeln einen Zug von Gram sitzen, welcher der übrigen Welt nur durch den des Hochmuts verborgen blieb.

Da erblickte das Beil von des Beginns und zu der geöffneten Tür trat der Künstler heraus, gefolgt von einem anderen, der die Begleitung auf dem Flügel übernommen hatte.

Wie ein einziger Jubelruf ging es durch die Menge der Anwesenden, als er erschien. Man hatte Alfred nicht vergessen, man erinnerte sich an sein Können.

Frau Hilde war wie bezaubert, es war ihr, als gäste alles ihrer Person, so eng fühlte sie die Interessen des Mannes da oben mit den ihrigen verknüpft. Sie dachte nicht einmal darüber nach, wie das könnte. War es doch so natürlich, daß ihr alles zu Herzen ging was einen Menschen betrifft, den sie doch förmlich dem Tode abgerungen hatte. — Nur die drei Personen neben ihr blieben stumm. Keines regte eine Hand. Wahrscheinlich kannten sie den Künstler nicht, wahrscheinlich hatten sie ihn noch nie gehört und waren außerdem zu selbstständig, um sich von der Menge fortreichen zu lassen.

Als sich nun Frau Hilde abermals ein wenig beobachtend zu jener umwende, bemerkte sie, daß die Frau an ihrer Seite merklich zitterte.

Doch im gleichen Moment wurde sie durch den Beginn des Konzertes von ihren Beobachtungen abgelenkt.

Es zog der erste Ton eines Konzertes von Rubinsteins über das müdenstill gewordene Publikum dahin, so leicht und hell wie der Jubelruf einer Kerche und er verzitterte so leise, wie das ersterbende Säuseln eines Frühlingswindes, ehe ein derselben folgendes, kräftiges Fortissimo einsetzte.

Dieser eine Ton, er war wie ein lichter Engel, der sich von den Saiten jenes Instruments erhoben hatte und nun mit leichtem Flügelzug über die Menge dahin schwieb, sich dann aufzulöste, um sich in aller Herzen zu verstecken.

So folgte Ton auf Ton, sah auf Saß, das Publikum schwieg in dem Vorgetragenen, es ging auf in dem Spiel, in der Auffassung, in dem Können des Künstlers. Es war etwas fast unmenschliches, ja göttliches, was ihnen da geboten wurde.

Und als dann der leichte Ton verklungen war, herrschte noch einen Moment lang eine Stille im Saale, als ob die Seelen der Menschen erst wieder zurücklehren müßten, weil sie irgend wo anders in einem göttlichen Genuss geschwelt hätten. Es war so still, daß man selbst den leisen Seufzer, der dort von der ersten Parquettreihe aufgestiegen war, vernehmen konnte.

Dann aber brach der Sturm los, der von begeistertem Jubel entfacht, kein Ende nehmen wollte.

Wehr und mehr füllte sich das Podium mit Lorbeerkränzen und Blumen.

In der allgemeinen Begeisterung hatte man nicht bemerkt, daß der Künstler, als er sich so ereignete und dabei zu seinem Freunde hinübersah, heftig erstickte, als er dabei das Gesicht seiner Frau Hilde, mit seinen Blicken streifte; dann aber, als er genau hinblickte, wußte er sich mit dem Ausdruck einer tiefen Verachtung ab.

Noch immer in lebhafter Begeisterung, merkte das übrige Publikum erst nach und nach, daß dort in der ersten Parquettreihe eine Bewirrung entstanden war.

Man schaffte eine ohnmächtige gewordene Frau hinaus, die dort neben den Freunden des Künstlers ihren Platz innegehabt hatte.

Frau Hilde hatte alles gesehen und sich sofort alles zusammengezogen.

Gewiß war die Ohnmächtige jenes Weib, die mit dem Künstler ihr böses Spiel getrieben hatte. Diese war gewiß nur zufällig in Dresden und hatte von seinem

Konzert gehört. War es Geschmacklosigkeit oder alte Schadenfreude, die sie ins Konzert geführt hatte? Oder war es etwas anderes? sprach nicht ihr Aufgeregtheit, ihr Zittern dafür? War es etwa Neue oder gar Liebe, die sie kommen ließ? Weshalb wurde sie ohnmächtig, wenn ihr der Künstler gleichgültig war, wie damals, als sie ihn von sich stieß? Hatte sie nun erkannt, was sie verloren, was sie leichtfertig von sich gestoßen hatte?

In großer Eile jagten sich diese Fragen im Kopfe der Frau und sie merkte es kaum, daß Hans sie mit sich hinausführte, wo er Alfred treffen wollte.

Als sie nun vor diesem stand und seine finsternen, unruhigen Augen sah, die sonst so klar und freundlich blickten, da gab es ihr einen Stich ins Herz; es lebte etwas auf in ihr, das sie bis heute noch nicht empfunden hatte, ein Etwas, das ihr Schmerz bereitete.

Jenes Weib, konnte es noch immer Einfluß auf ihn haben, auf ihn, den sie von der unseligen Leidenschaft geheilt glaubte?

Sie war sich ihres Handelns kaum bewußt, als sie Alfred statt zu gratulieren, wie es ihr Mann getan, die Worte zuraunte: "Das war sie!"

Raum hatte Alfred die Worte der Frau Hilde vernommen, da löste sich der gespannte Zug auf seinem Gesicht und mit lächelnder Freundlichkeit, fast Fröhlichkeit, blickte er auf die Frau.

Er hatte ihre Gedanken erraten.

Mit einem Male hatte er den Eindruck vergessen, den jene Ohnmächtige auf ihn ausgeübt hatte. Es war zuerst ein Angstgefühl über ihn gekommen, das nun bekommen war und mit fröhlicher Stimme antwortete er, als ob sie ihm gratulierte: "Ich danke Ihnen".

Frau Hilde sah es seinem Gesicht an, was er damit meinte.

Und jetzt, mit einem Male, kam ihr erst die Erkenntnis, was sie getan hatte, bis jetzt hatte sie fast nur noch einem unerklärlichen Drange gehandelt, der ihr fast die Sinne benahm, nun aber fühlte sie, daß sie ein Unrecht begangen hatte, sich dem Manne gegenüber zu verraten und ihm so deutlich zu zeigen, was er ihr war. Nun war sie zur Verräterin an ihrem Manne geworden! —

Dafür, daß sie den Künstler mit aller Macht ihres Herzens liebte, dafür konnte sie nichts, aber sie mußte diese ihre Liebe vergeben, das mußte sie und sie tat es auch bis heute und da mit einem Male hatte sie es ihm zugetragen. Wie sollte sie ihrem Mann, dem lieben, edlen Menschen je wieder offen in's Auge sehen können? — Nun war es geschwein, es ließ sich nicht mehr ändern, sie mußte es geben lassen, wie es ging, sie konnte nichts dafür, sie hatte es ja nicht gewollt. —

Wieder war ein halbes Jahr vergangen. Alfred konnte mit seinen Erfolgen zufrieden sein.

Nur sah er in Gesellschaft seiner Freunde, seines Vaters und seines Bruders auf der Veranda einer Villa, auf der Postwaggon Höhe, er erfreute sich an der wunderschönen Landschaft die sich unter ihnen ausbreitete.

Er hatte die Villa gemeinsam mit jenen gemietet, um im Verein mit ihnen das Sommerhalbjahr so recht genießen zu können.

Von seinem Lieblingsplatz konnte er bis hinaufschauen zu jener Stelle hinter dem großen Garten, wo er vor etwas mehr als einem Jahr gestanden hatte, um seinem Leben ein Ende zu machen.

Doch jede Zeit hat ihre anderen Schmerzen. Das vor zwei Jahren erlebte, der Schiffbruch seines damaligen Lebens, er hat ihn fast vergessen.

Heute waren es andere Gedanken, die ihn beherrschten und doch hatte er sie schon in ähnlicher Weise erfahren, nur die Ursachen waren andere. Damals liebte er ein Mädchen, das ihn getäuscht hatte und das er deswegen nicht besiegen konnte. Seine Liebe fand keine Nahrung, sie mußte verflümmern, aber heute liebte er ein Weib von dem er wußte, das es ihm wieder liebte, das er aber nie besiegen durfte, weil es die Frau eines Anderen, seines Freundes war. Heute mußte er ein loderndes Feuer immer unterdrücken, das durch Blicke, Worte, kleine Zusätzliche, ohne Wollen und Absicht, stets von neuem angezündet wurde. Diesem Freunde war er verpflichtet, wie seinem Menschen sonst auf Erden, ja er dachte ihm sein heutiges Leben; wer weiß, wo er moderate, wenn jener ihn nicht aufgerichtet hätte. Hätte er es unterlassen, es wäre besser gewesen für beide! — Und wieder empfand er jenes Gefühl, das nicht zur Ruhe kommen wollte, das sich aufbäumte gegen alle Begriffe von Ehre, Selbstachtung Sitte und Freundschaft. Es kam zu Zeiten ein so glühendes Wünschen über ihn, das nicht aufhören wollte, selbst wenn er etwas grauenhaftes, etwas furchterliches, häßliches erkannte; es schwieg nicht, auch wenn er sah, daß er seinem Freunde das Leben zerstören müßte, wenn er sah, daß er ihn auf denselben Weg trieb, auf dem er vor einem Jahre selbst war und von dem ihn jener gerettet hatte.

Er wußte, Hans liebte seine Frau über alles. Er wußte, jener hatte bis jetzt nur für zwei Menschen gelebt und das war sein Weib und er, sein Freund.

Und er, dieser Freund, er brachte es nicht über sich, dieses entsetzliche Verlangen nach dem Weibe dieses Freundes zu unterdrücken? Das Verlangen, es belästigte alle Vernunftgründe, es wuchs immer mehr heran in ihm, es nahm ihm jedes klare Denken, es nahm ihm sein Rechtlichkeitsgefühl, seinen Stolz, kurz alles, was in ihm Schön und edel war.

Er fühlte sich verächtlich und verabscheunwürdig! Er wurde auch feig, ja feig, das empfund er deutlich, denn fühler, als er noch im Vollbesitz aller seiner guten Eigenschaften war, da wäre es ihm nicht schwer gefallen, heraus zu kommen aus dem Zwiespalt; seine Tat drüben an jener Stelle im Großen Garten war ein Beweis dafür.

Er war also schlecht geworden. — Er hatte nicht einmal mehr den Willen fortzugehen, weit fort, wo er sie nicht mehr sehen konnte. Aber brachte er es denn über sich, sie nicht mehr zu sehen? O, es war entsetzlich, das fühlte er wohl! Warum spielte ihm denn auch sein Schicksal so unerbittlich böse mit, als es ihn vor jener Falschen bewahrte, um ihn dann endlich die zu zeigen, die er früher überall in der Welt gefunden? die er damals in seinen Konzerten durch sein Spiel gerufen hatte, nach der er sich

schonte, die ihm helfen sollte zum vollkommenen Menschen zu werden, wie er sich es als Jüngling geträumt hatte?

Und war sie nicht das Weib, das er sich schon als Jüngling wünschte, gleich sie nicht Zug um Zug dem Bilde seiner Fantasie, daß er so oft Hans gegenüber entworfen hatte?

Ist nicht ihre Liebe zu ihm der Beweis, daß sie das Weib war, das zu ihm gehörte? —

Durch diese Fragen und Gedanken gemarziert, weilt Alfred noch immer auf dem Balkon, während die anderen längst, um ihn nicht zu tören, in das Zimmer zurückgegangen waren, von wo aus der matte Schein der Lampe zu ihm herausdrang.

Ein lächterlicher Abendwind hatte sich erhoben und die tausenden von Lichter, die sich drüben in der Stadt nach und nach entzündeten, gewährten einen zauberhaften Anblick.

Von der Elbe herauf tönten die lustigen Klänge der Musikkapelle eines Konzerts, das talwärts fuhr, und aus den gebrochenen Fenstern einer nahen Villa vernahm man die wehmütigen Melodien eines auf einem Schello mit Meisterschaft vorgetragenen Liedes.

Alles dieses hätte ihn früher gefesselt und rege gemacht, doch jetzt hörte er und sah er nichts von dem, was um ihn her vorging.

Da legte sich leise eine Hand auf seinen Arm und als er nun erschrocken aus seinem Sinn erwachend aufsah, da gewahrte er Frau Hilde, die ihn mit leisen Worten, als wollte sie seine Gedanken nicht unterbrechen, einlud, hineinzukommen.

Ran erst gewahrte er, daß ihn die übrigen alle verloren hatten.

Wie er sie nun so vor sich sah, das schmale, kleine Gesicht mit den großen dunklen Augen und dem süßen, kleinen Mund, der jetzt leise bebte, als er ihn anredete, da wollte es auf in seiner Brust und sich vergessen, erfahre er die auf seinem Arme ruhende Hand und zog sie an seine Lippen, sie heiz und innig immer und immer wieder läßt.

Erschrocken vor der aufwallenden Leidenschaft war Frau Hilde zurückgetreten, ein förmliches Entsehen lag auf ihrem schönen Gesicht. Mit zitternder Stimme mahnte sie: "Denke an Hans!"

Entsezt war er aufgesprungen, "Du hast recht, Hilde, ich hatte ihn vergessen, verzeihe mir, ich wußte nicht, was ich tat!"

Hätten sich die beiden nicht angesehen, sie würden ein blau gewordenes Gesicht gesehen haben, das mit erschrockenen Augen auf die beiden sah.

Es war Hans, der seiner Frau gefolgt war, wie er immer gern an ihrer Seite blieb, wenn er, den Geschäften fern, sich Ruhe gönnite.

Beide hatten ihn nicht gesehen, er aber hörte ihre Worte und mit einem Gefühl, als ob die Welt über ihm zusammenfiel, zog er sich schnell zurück. Er blieb auch in dieser schweren Stunde der selbstlose, opferfreudige Mensch.

Alfred hatte sich gefaßt. Er war an das Geländer des Balkons getreten und sah hinab auf den im Dunkeln dahinschlängenden Strom, in dem man nur die Lichter der Brücke glitzern sah.

Er fühlte, daß Hilde noch immer neben ihm stand. Was mochte sie denken. Kämpfte sie ebenso schwer wie er gegen das Geschick, das sie beide verfolgte und nun erst erinnerte er sich, daß sie beide vorhin "Du" zu einander gesagt hatten, ganz unwillkürlich, als ob sie es immer schon getan hätten.

Nun dachte er wieder an Hans, würde er dem guten Menschen je wieder gegenüberstehen können? —

Dann kam sein Bruder heraus und mahnte die beiden mit scherzenden Worten, doch endlich herein zu kommen.

Es war Alfred nicht möglich, im Kreise seiner Freunde zu bleiben. Es drängte ihn fort und so erstand er ein Unwohlsein, um hinaus zu kommen, er wollte sich im Garten ergehen, sie sollten ihn nur ein Stündchen allein lassen.

Dann war er gegangen.

Ein aufmerksamer Beobachter hätte bemerkt, daß nur der Vater und der Bruder den Gehenden zurückhalten wollten.

Hans sah gegen seine sonstige Gewohnheit stumm und traurig auf seinem gewöhnlichen Platz und Frau Hilde sah mit qualvoller Angst auf das sinnlese Wesen ihres Mannes, den sie noch niemals so gesehen hatte. Wußte er etwas? Hatte er etwas gesehen oder gehört? Da traf sie sein Blick und es lag so viel trauriges, so viel Vorwurf darin, daß es ihrem Herzen wehe tat. Sie erriet nun, er war von allem unterrichtet.

Nun bemerkte auch Otto das eigentümliche Wesen der beiden Freunde, weil es sich merklich unterschied von ihrer sonstigen Art und Lebensfreudigkeit und als er dann den Blick des Mannes und das Gesicht der Frau Hilde gewahrte, das sie einmal rot und dann wieder blau werden ließ, da stieg auch ihm eine Ahnung auf, die ihm zur Gewissheit wurde, wenn er sich die Situation vergegenwärtigte, in der er beide auf dem Balkon traf; als er ihr gedanktes Wesen bedachte, mit dem sie seine Scherze unbeachtet ließen.

Als sich nun nach einer einstübigem Unterhaltung, die meistens von Alfred's Vater und Bruder geführt wurde, Frau Hilde zurückzog, große Er müdung vorschüttend, die man ihr deutlich ansah, da stand auch Otto auf mit dem Gemeiken, daß er nach Alfred sehen wolle.

Nun war Hans mit dem Alten allein.

Auch das Alter sieht schwarz und wenn auch weniger mit dem Auge, so doch mit dem Gefühl, mit dem Herzen; so fragt denn der Alte Hans, was er auf der Seele habe, er sei heute so ganz anders, als er ihn zu sehen gewohnt sei.

Da war es vorbei mit der Fassung des so tief Gebräkten und rückhaltslos öffnete er sich dem bestürzten alten Manne. Er wußte, dieser war die einzige Person auf Erden, der er sich anvertrauen konnte, der ihn verstand und der ihn begreifen konnte.

Er klagte Alfred nicht an.

Denn gewiß könne dieser sonst so gute, edle Mensch nichts für diese Leidenschaft, die ja, wie er gesehen hatte, erwidert wurde.

Auch an ihm lag viel der Schuld, denn er hatte es gehaft, schon damals, gleich nach dem Gefundwerden seines Freundes. Schon damals habe er die Buntzeit

erkannt, welche die beiden großen, gleichgesinnten Seelen vereinten. Aber er habe nie geglaubt, daß eine tiefere, alte Schranken vergessende Freundschaft daraus erwachsen könnte.

Er habe sich gefreut, seinen Freund glücklich zu sehen, sich gefreut, daß seine Frau, die er mit allen Fasern seines Herzens liebte, in dieser reichen Künstlersothe, einen Freund gefunden hatte, wie er ihn lange schon besaß.

Er hatte nie geglaubt, daß sie sich jemals mehr sein könnten, als zwei Menschen, deren gegenseitige Zuneigung nicht über die erlaubte Achtung und Werthöhung hinausgeht.

Er hatte nie geglaubt, daß Alfred, der sonst so edle, aufopfernde Mensch, diesen großen Egoismus besiegen könnte, um auch nur in Gedanken an einen solchen Besitz zu glauben, der seinem Freunde gehörte, einem Freunde, der gern für ihn das Leben lassen würde, wenn er das seine retten könnte, weil er jenem, sein bis heute so reiches, harmonisches Leben dankte, das er eben nur durch jenen, durch den Künstler kennen gelernt hatte.

Dieses Leben gehörte jenem, aber dieser habe nun auf einmal mehr verlangt, mehr genommen, als er ihm trotz seiner großen Dankbarkeit geben konnte.

Der Alte hatte entsezt zugehört, er hatte keine Worte der Erwideration, kein Wort des Trostes. Würde auch nicht jedes Wort ein Hohn sein, statt Trost? Das mußte er durch seinen Sohn erleben, den Sohn, der ihn so unersprechlich glücklich gemacht hatte, o, daß er doch selber sich hinübergangen wäre, ehe er das erlebte.

Auch er hatte den Freund seines Sohnes wie sein eigenes Kind lieb gewonnen. Er hatte die seltene Hingabe dieses Menschen, der so still durch's Leben ging, erkannt. All' dessen Denken und Sorgen gehörten nächst seinem Weibe seinem Freunde, von dem er wußte, daß nur ein seelischer Verstandestein jenen glücklich machen konnte und nun batte ihm jener mit einem Male alles fortgenommen, was ihm teuer war, sein Weib und seine das Leben ausfüllende Freundschaft.

Dafür fand der Alte keine Worte, auch als Vater dieses Sünders nicht. —

Auch unten im Garten wurden dieselben Worte laut; nur, daß dort ein Menschenkind sich selbst mit diesen Freveln belastete.

Auch der Bruder hatte keine Worte. Er, sein Bruder, der große von ihm fast angebetete Künstler, der große, edle Geist, er war untergegangen in einem unvollständigen Verlangen, durch ein seiges Unterliegen, in einem Kampfe, in dem, wenn nicht mehr das Ehrgefühl, so doch die Freundschaft den Sieg davontragen mußte.

Er war aber unterlegen, er hatte sogar seinen Wünschen, seinem Verlangen Ausdruck gegeben und dadurch ein so gutes, reines Menschenleben vernichtet, ein Menschenleben, das seit seinen Junglingsjahren ihm selbst mit allem Sein und Denken zugehört.

Nun wußte Alfred, daß auch Hans von seinem Frevel unterrichtet war. Nun durste er diesem nie mehr in die Augen sehen. Er wußte nun fort, heute noch fort. Warum ging er nicht früher? Er mußte nun vergessen! Warum konnte er es früher nicht? Nun konnte er nicht mehr verweilen, er mußte fort, mußte alle vergessen, sie, den Freund, den Vater, den Bruder, die Stätte seiner schönsten und doch so schrecklichen Tage.

Gewiß keines von seinen Lieben konnte ihm je vergeben, daß er nicht der edle, gute Mensch, der wußliche Künstler geblieben war.

Vor einem Jahr war er der Bedauernswerte, da war er der Betrogenen, da hatte man für ihn gekämpft, hatte ihn gebrüzt und Todesangst ausgestanden, aber heute war er der Schuldige, der, durch seine unselige Leidenschaft getrieben, ein Menschen Glück zerstörte, ein Glück, von dem er selbst ein gutes Teil gewesen war.

Boibel! — er mußte fort, er mußte vergessen. —

Alfred hatte noch in derselben Nacht, nur von seinem Bruder Otto Abschied nehmend, die Villa verlassen.

Doch schon drei Wochen später traf ihn in Neapel ein Brief seines Bruders, der ihn nach Hause an das Sterbelager seines Vaters rief.

Tag und Nacht war er gereist und als er endlich in der Villa anlangte, die er nie wieder zu sehen hoffte, da war es zu spät.

Die letzten Worte seines Vaters galten ihm; sie waren Verzeihung und eine Mahnung, gut zu bleiben.

Hans war einen Tag vor Alfreds Ankunft abgereist und als nun Alfred erfuhr weshalb, da wollte er fast wahnsinnig werden vor Schmerz und Jammer.

Otto berichtete ihm, daß Hans vor etwa vierzehn Tagen auf einer Geschäftskreise in der Stadt, in der Alfred damals jenes falsche Weib kennen lernte, Gelegenheit gehabt hatte, mit dem Mann desselben zusammen zu treffen. Er begnügte ihm in der Gesellschaft eines Geschäftsfreundes und durch einen Zusatz war das Gespräch auf Alfred gekommen, bei welcher Gelegenheit von Seiten des damaligen Rivalen seines Freundes, häßliche, ehrenschändige Worte gefallen waren. Sicher waren diese durch Eiserneucht herverursacht, weil jener erkannte, daß seine Frau noch immer an den zurückgeworfenen dachte, an deutlichsten hatte er es damals in Dresden im Konzert seines früheren Nebenbüchers erkannt.

Hans hatte sich die Worte über den Freund verboten und erklärte weshalb, doch jener blieb bei seinen Schwachsungen und Hans quittierte diese mit einem Schlag ins Gesicht des Verleidigers.

Dieser ließ nun eine Forderung an Hans ergehen, die dieser angenommen hatte.

Gestern Abend sei Hans abgereist, ohne seiner Frau Mitteilung von dem Vorfallen zu machen.

Hans habe ihm einige Briefe übergeben, die er im schlimmsten Falle besorgen sollte.

Zum erstenmal wieder seit jenem verhängnisvollen Abend, seitdem er die Forderung erhalten hatte, bis zu seiner Abreise, sei Hans höchst gewesen wie früher. Mit glücklichem Gesicht habe er Abreise genommen und noch ein letztesmal hatte er dem toten Alten dießen die kahlen Hände gelüftet und dann sei er gegangen, als ob er etwas alltägliches zu erledigen hätte.

Alfred fühlte sich dem Wohlfühlen nahe.

Was war ihm Hans! Wie groß war er doch gegen ihn. Ein dumpfer, unerträglicher Schweiz, wie er ihn noch nie empfunden hatte, war über ihn gekommen. Es lag wie Vergesslos auf ihm. Hans, der arme, so schwer verleidete Freund geht für ihn einem Kampfe entgegen, der ihn töten könnte.

Da mit einemmale stieg ein entschlossener Gedanke in ihm auf, wenn jener mit Willen dem Tode entgegenging?

Alfred wollte fort, er wollte dem Freunde nachhelfen. Alle mußten ihn gewaltsam zurückhalten. Es war ja zu spät, jetzt mußte der Zweikampf vorüber sein. Es war nicht mehr zu ändern, was auch geschehen war.

Da tönte die Hausschelle, nicht lauter als sonst, aber für Alfred war es, als sei sie die Glocke des jüngsten Gerichts, so laut und drohend hallte sie in seine Ohren wider.

Das Dröhnen, es wuchs an, es wurde zum Sturm, als er mittendurch einen Schrei hörte, so schmerzlich und herzerbrechend, daß es ihm wie ein Schwert durch die Seele ging.

Dann hatte er das weiße Blatt in seiner Hand, das der Vater eben brachte und auf dem der telegraphische Bericht stand, daß Hans gefallen war. Sein Hans war tot! Er war für ihn gestorben. —

Die schwersten Tage für die Zurückgebliebenen waren vorüber und zwei Hügel wollten sich draußen auf dem Friedhofe in Loschwitz unter einem blühenden Friederstrauß.

Es war am zweiten Sonntage nach der Beerdigung, als ein Wagen an der Kirchhofspforte hielt.

Zwei Personen, ein Mann und eine Frau standen an den beiden Hügeln unter dem Friederstrauß und reichten sich die Hände zum ewigen Abschiede.

Es war Alfred, der der in Schmerz aufgelösten Witwe seines Freundes tödliche Worte zusprach mit der Hoffnung auf ein Wiedersehen dort, wo jener treue Mensch jetzt weilt, der ihnen gezeigt hatte, wie groß ein Mensch sein und handeln kann, wie aufopfernd und selbstverlängend.

Nochmals holte er den leichten Brief des teuren Dahringen gegenwohl hervor. Er enthielt nur Worte tiefer, echter Freundschaft, die nur entlastend Grinde fand für seinen Verlust an ihrer Freundschaft. Der Dahringegangene, er stand an den Toren des Todes, als er diesen Brief an ihn schrieb, wie klein mußte ihm da freilich alles menschliche erscheinen, in dem Augenblick, als er schon über dem Leben stand.

Da wurde es ihm leicht, zu verzeihen und auszurufen: "Werdet glücklich, wenn ich nicht mehr bin, wie ich es war, als ich noch unter Euch stand."

Bon den Gräbern weg trennten sich ihre Lebenswege. Das Band, das sie zusammenhielt, es war gerissen in der Stunde, in der jener da unten sein Leben gelassen hatte.

Alfred und Hilde wollten jedes einsam für sich leben, im ewig treuen Gedenken an den Menschen, der für sie gestorben war.

So wäre ihnen nach dem Geschehenen, an dem sie beide Schuld trugen, als ein Frevel erschienen, wenn sie nur ein Wort von jenem gesprochen hätten, was diesen da unten in den Tod gebracht. Sie wollten ebenfalls stark sein, wie jener. O, er war stark, der stille so stille Mann! Er hatte damals, als er im Zweikampf seinem Gegner gegenüberstand mit Absicht fehlgeschlagen, und, längst mit sich einig, jenem furchtlos die Brust als Ziel geboten, die dieser nur zu gut zu treffen wußte. —

Zwei Tage später erhielt Frau Hilde von Alfred die Nachricht, daß der Gegner ihres Mannes ebenfalls im Zweikampf von seiner Hand gefallen war.

Alfred hatte kaum ein Jahr nach dem Tode seines Freundes doch noch Hand an sich gelegt und dieses Mal — besser getroffen. —

Noch vor wenigen Jahren konnte man auf der Straße nach dem Loschwitzer Friedhofe einer blassen stillen Frau begegnen, doch jetzt steht man neben den drei Hügeln, zu denen sie Tag für Tag gegangen war, ein viertes Grab, denn auch sie war hinsübergegangen.

Bermischtes.

Der rauhe Novemberwind legt uns so manche Pflicht für unsere Gesundheit auf. Nur eine wird zumeist vergessen: "Schützt Eure Ohren vor Zug und kalter Feuchtigkeit!" Ein scharfer Lufthauch z. B. in früher Morgenstunde auf dem Wege zur Arbeit findet im Kanal des äußeren Gehörganges nur allzu leicht Eingang und reizt das Trommelfell mit seinen feinen Nerven zu schmerzhaften Entzündungen. Ohrenreichen, Ohrensaufen, Beschwerden beim Schlafen sind die einzigen für allerlei beginnende Ohrenleiden, die man nicht unbeachtet lassen darf. Sie können der Anfang zu späterer Schwerhörigkeit, vielleicht wohl gar Taubheit werden. Im Freien und an zugigen Orten sollte man das empfindlichste Ohr immer mit Watte verschließen. Abhärtung ist eine schöne Sache, aber nicht am falschen Orte. Wenn das Ohr schmerzt oder juckt, ist Abhärtung nicht mehr angebracht.

Zu einem billigen Kartoffelvorrat kam unlängst ein Tagelöhner in einem Dorfe bei Leipzig. Er hatte beim Bauer mehrere Tage lang fleißig mit in der Kartoffelernte geholfen. Lohn gab es blutwenig, denn der Bauer war ein sehr "genauer" Mann, der gern die Preise drückte. Um so größer war das Erstaunen, als sich der Gutsbesitzer plötzlich nobler zeigte, als je vorher. Und das kam so: Der Arbeiter fuhr am letzten Abend nach beendeter Ernte seinen Karren nach Hause. Auf dem Heimweg schloß sich der Bauer an. Nicht weit vom Acker stand an Nachbars Scheune einfach in der Dämmerung ein graues Etwas. Siehe da, ein Sack Kartoffeln! Und an Nachbars Scheune? Hm! hm! Will doch mal sehen, was der für welche hat! Schön sind sie — gerade wie meine — Magnum Bonum, gesunde Ware! — "Soll ich sie aufladen?" fragt der dienstreiche Tagelöhner. Der Bauer erschrak, dann blickt er schu um sich. "Na ja, lad sie auf! — Aber es bleibt unter uns, verstanden? Hier hast du ein anständiges Trinkgeld!" Der Mann mit dem Schuhkarren machte große Augen. Es ist schon finster, sehen kann er nicht viel mehr; aber er fühlt, daß das blanke Ding sein Rändel hat. Alle Wetter, ist der Bauer heute nobel! Dem Bauern kommen unterdessen so allerhand Gedanken. "Weißt du, daß du dir ja die Hälften abschlitzen?" Der Arbeiter sagt schön Dank und schweigend geht es zum Dorfe rein. Wie sie an der Kirche vorbei kommen, wird der Bauer ganz nachdenklich: "Hör mal," sagt er, "fahr nur gleich den ganzen Sack zu dir nach Hause; ich mag sie gar nicht haben, ich will sie dir schenken, aber halt den Schnabel! Gute Nacht!" Und fort sauste der Bauer in seinen Hof und ließ den verwunderten Feldarbeiter stehen. Am anderen Tage bringt der Beschenkte den leeren Sack, denn er ist ein gewissenhafter Mann. Erst windt der Bauer heftig ab: "Weg damit, den fremden Sack mag ich

auch nicht!" "Nu, Sie haben mir bloß die Kartoffeln geschenkt, den Sac nich! Der is Ihre!" — "Was? Unsun! Wie kann denn der meine sein?" Jetzt erblüht er mit entsetzter Miene die Signatur. Mit kräftigem Fluch wirkt er ihn von sich: "Nanu! Der is ja wirklich meine!" Der Tagelöhner nicht freundlich: "Nu freilich, und die Kartoffeln doch noch!" Jetzt erst ging dem Bauern ein schreckliches Licht auf. Er hatte sich furchtbar blamiert. Er kam sich so grundehrlich vor als reuiger Sünder, und war zuletzt der Reinigefallene!

3. November.

Sonnenaufgang 7 Uhr 00 Min. | Mondaufgang 6 Uhr 06 Min. Sonnenuntergang 4 „ 26 „ | Monduntergang 8 „ 51 „

1904 Zusammenstoß zwischen deutschen und italienischen Studenten in Innsbruck. 1908 Niedergang vom Überfall der Garde Warmbad in Deutsch-Südwürttemberg durch Hollentottens. 1896 Wahl Mac Kinley zum Präsidenten der Vereinigten Staaten. 1870 Bernhard Belford. 1860 Schlacht bei Torgau, Sieg Friedrich des Großen. 1865 Georg Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg. 1868 Sieg der Kaiser. Über die Türken des Stuhlweltenburg. 1877 Krönung Ferdinand I. zum König von Ungarn, Ungarn kommt an Österreich.

4. November.

Sonnenaufgang 7 Uhr 02 Min. | Mondaufgang 6 Uhr 09 Min. Sonnenuntergang 4 „ 25 „ | Monduntergang 9 „ 58 „

1905 Wahlrechtswahl in Wien. 1908 Zusammenstoß zwischen Kaiser Wilhelm und Zar Nikolaus zu Wiesbaden. 1908 Feierliche Eröffnung der königlichen Akademie in Posen. 1847 Felix Mendelssohn-Bartholdy zu Leipzig, davor, Komponist. 1814 Vereinigung Norwegen mit Schweden. 1787 Edmund Keane zu London, der engl. Schauspieler.

5. November.

Sonnenaufgang 7 Uhr 04 Min. | Mondaufgang 7 Uhr 10 Min. Sonnenuntergang 4 „ 23 „ | Monduntergang 10 „ 50 „

1901 Befreiung von Apulien durch ein französisches Geschwader.

1901 Gefecht mit den Briten bei Buia in Kamerun, Tod des Freih.

von Graventen. 1854 Sieg der Engländer über die Russen bei Inkermann. 1806 Befreiung Libaus durch Blücher. 1757 Schlacht bei Rokbach. 1494 Hans Sach in Nürnberg.

Spielplan der Theater zu Dresden.

Opernhaus. Freitag: "Die Regimentsstochter" (1/2). Sonnabend: "Die Stimme von Portici" (1/2).

Sonntag (4): "Lohengrin" (7).

Schauspielhaus. Freitag: "Bopf und Schwert" (1/2). Sonnabend: "Lohndiener" (1/2). Sonntag (4): Nachmittags 1/2 Uhr: Erste Vollvorstellung: "Das vierte Gebot"; abends 1/2 Uhr: "Der Raub der Sabineinnen".

Residenztheater. Freitag: Operetten Abonnement II. Serie: "Die schöne Helena". Sonnabend: "Die lustige Witwe".

Bitte versuchen Sie die hoch. Mischungen gerösteter Kaffees

der Agl. Kaffeeferner Chrig & Kürbisch.

In jeder Preislage frisch in Originalpackung vorrätig nur bei

Albert Knüpfel, Schandau, Basteiplatz.

Reisegelegenheiten.

K. S. Staatsbahnen.

Von Schandau nach Dresden: Borm. 1⁴⁰ S., 5⁵⁷ (1-4), 6⁸, 8⁰ (1-4), 8⁸ S., 9⁴⁴ S., 10³⁷ [1], 11²⁴ (1-4), Nachm. 12⁸¹, 12⁸⁷ (1-4), 2⁸⁷, 5¹², 6¹⁸ S., 6¹² (1-4), 7²⁸, 9²² (1-4), 11⁰⁸.

Von Dresden nach Schandau: Borm. 2²⁰ S., 6¹⁰ (1-4), 6⁴⁰ (1-4), 7⁰⁰, 8⁰⁰ [1], 9⁴⁴, 10⁵⁰ (1-4), 11²⁰ S., Nachm. 12⁸⁰, 2¹⁷, 4²⁰ (1-4), 5⁰⁰, 6⁵⁰ (1-4), 8¹², 10⁵⁰, 12¹⁸.

Von Schandau nach Bodenbach-Tetschen: Borm. 5⁰⁰ b. B., 7¹⁸ b. B. (1-4), 7⁵⁵ b. B. T., 10⁵¹ b. B. T., Nachm. 12¹⁰ b. B. T., 1⁵⁵ b. B., 3²¹ b. B. T., 5⁵⁵ b. B. T., 9¹⁴ b. B. (1-4) 10¹⁸ S. b. B. T., 1²⁹ b. B. T., 3¹¹ S. b. B. T.

Von Tetschen nach Schandau: Borm. 1¹⁷ S., 6⁰⁷ S., 8⁰⁰. Nachm. 12¹⁰, 4²⁸, 5⁴⁴ S., 6⁵⁴ S., 10³⁵.

Von Bodenbach nach Schandau: Borm. 1¹⁶ S., 5¹⁷ (1-4), 8²² S., 8⁵⁰, 10⁴⁰ (1-4). Nachm. 12¹⁰, 1⁰⁸, 4²⁶, 5⁴⁵ S., 6⁵⁵, 10³⁵.

Zur Herstellung von
Prospekten, Zirkularen, Preislisten etc.

für die

Weihnachts-Reklame

in geschmackvoller, moderner Ausführung
bei billigsten Preisen empfiehlt sich die

Buchdruckerei der Sächsischen Elbzeitung

Schandau, Zaukenstrasse 134.

Ernst Vollmann & Sohn, Zaukenstrasse 135

Telephon Nr. 33

empfehlen zu billigsten Preisen:

Gaskochherde



Gasbadeöfen



Gasplatten

sowie alle

Gasbeleuchtungs-Artikel.

Stadt-Sparkasse Königstein,

Einsagen-Zinsfuß $3\frac{1}{4}\%$. Vom 1. Januar 1907 ab $3\frac{1}{2}\%$. — Halbjährliche Berechnung und Zahlung der Zinsen.

geöffnet für Ein- und Rückzahlungen:
wochentags von 2—4 Uhr nachmittags,
außerdem Dienstags und Donnerstags
von 9—12 Uhr vormittags.

Osw. Rösler

Königstein

Bahnhofstr.

Fertige Leib-, Bett-, Tisch- und Küchen-Wäsche.

Grösste Auswahl am Platze und Umgebung.

W
E
B
E
R
E
I

W
E
B
E
R
E
I

Hemdenflanelle
Normalwäsche
Barchentbettücher
Kameelhaardecken
Sofadecken
Schürzen
etc.

Kleiderveloure
Strumpfwaren
Schlafdecken
Woldecken
Gardinen
Korsetts
Bettfedern

Lamas
Strickwolle
Steppdecken
Bettvorlagen
Viträgen
Stickerei
etc.

Wer nach Dresden kommt,

um Konfektion einzukaufen, orientiere sich vorerst mit meinem reich sortierten Lager.
Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet.



Siegfried Schlesinger,

König Johann-Strasse 6

Dresden

König Johann-Strasse 6

Erzherzoglicher Kammerlieferant
Bürgerliches Bräuhaus
gegründet 1720 Leitmeritz (Böhmen)

empfiehlt sein anerkannt vorzügliches

Leitmeritzer Bürgerbräu
(Schank- und Abzugbiere)

Lager-Exportbier x Kaiser-Märzen (hell)

Versand in eigenen Bierwaggons

Auslands-Vertretungen und Niederlagen in Annaberg i. S., Dresden, Zittau, Berlin, Hamburg, Bremen, Hoboken (Nordamerika)

Zur Beachtung! Dem bürgerlichen Bräuhaus in Leitmeritz wurde die Auszeichnung zuteil Sr. Majestät Kaiser Franz Josef am 17. Juni 1901 den Ehrentrunk reichen zu dürfen und geruhete Seine Majestät sich zu äussern: --- Ihr Bier ist wirklich sehr gut. ---

Kohlen und Briketts,
nur feinste und preiswerte Marken, liefert
Otto Zschachlitz (Soh. Joh. Kettig).

Gelder
auf gute Hypothek auszuleihen durch
E. Haase,
Langburkersdorf i. Sa.

Gas = Kronen
Gas = Lyren
Gas = Lampen
Gas = Badeöfen
Gas = Kleiöfen
Gas = Platten
Gas = Flachherde
Cylinder und Strümpfe
empfiehlt billigst
Friedrich Riebe,
Rudolf Sendig-Strasse.
Telephon 71.

Wohnung
(Stube mit 2 Rämmern, Küche und Zu-
behör) zu vermieten und 1. Januar
zu bezahlen. Näheres in der Geschäftsstelle
der Elbzeitung.

Schandauer Kreditbank e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Wir kaufen und verkaufen sämtliche in- u. ausländischen Staatspapiere, Stadtaufleihen, Sandbriefe, Obligationen, Aktien etc. zu den günstigsten Bedingungen.

Kontrollstelle für verlorbare Wertpapiere.

Umwechselung von ausländischen Banknoten und Gold.

Gotthelf Böhme, Schandau



Blumen-Arbeiterinnen,

nett und sauber arbeitend, auf bessere Sachen als auch einfache Vergissmeinnicht nimmt sofort auf dauernde Arbeit an
Neustadt i. Sa., Max Bretschneider.

Dresdnerstraße 266 O.



Meggendorfer-Blätter
München

Zeitschrift für Humor u. Kunst

Schönstes und billigstes, farbig illustriertes, für die Familie besonders geeignetes Witzblatt. Preis vierteljährlich 13 Nummern, nur 3 Mark

Probenummer gratis

vom Verlag

der Meggendorfer-Blätter, München

Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.



Hausarbeiter

zu gutlohnender Arbeit sucht

Ernst Weber, Blumenfabrik, Sebnitz, Hertigswalderstr.

Auch werden bessere Fliederbinderinnen und Streifer angenommen.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.

Geschäftsstand Ende September 1906.

91200 Personen mit 763 Millionen Mark Versicherungssumme.

Vermögen:

283 Millionen Mark.

Gehalt: Versicherungssumme:

217 Millionen Mark.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigen Versicherungsbedingungen (unantastbarkeit dreijähriger Polisen) eine der größten und billigsten Lebensversicherungsgesellschaften. Alle Überfälle fallen bei ihr den Versicherten zu.

Auf die Brüder der lebenslänglichen Todesfallversicherung (ordentliche Jahresbeiträge der Tab. I) wurden seit 1888 unverändert jährlich

42 % Dividende

an die Versicherten verteilt.

Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter

Alwin Engelmann, Schandau.

Geübte Blätter- und Blumen-Arbeiterinnen

werden bei dauernder Arbeit und gutem Verdienst in die Fabrik gesucht.

Klemm & Augst, Sebnitz.

(Für 6 Mädchen noch Wohnung im Haus, pro Woche 60 Pf.)

Delikatess-Margarine

Mohra im Carton

ist gleich

NATURBUTTER

ein vorzügliches

Nahrungs- und Genussmittel.

Vermessungs- und Technisches Büro

Alfred Felgner

Ingenieur, staatlich geprüfter und verpflichteter Feldmesser
Zwingerstrasse 6 Sebnitz Sa. Fernsprechanschl. Amt Sebnitz 63.
empfiehlt sich zur fachgemäßen, zuverlässigen und schnellsten
Ausführung aller vorkommenden

Vermessungs- und Technischen Arbeiten.

Blumenarbeiterinnen außer dem Haus

werden zu gutlohnender und dauernder Arbeit jederzeit angenommen.

Arbeit auf gutlohnende Laubästchen wird nur in Sebnitz
ausgegeben.

Klemm & Augst, Sebnitz.

Ausgabestelle:

Reinhardtsdorf Nr. 34 jeden Freitag von früh 9 Uhr ab,
Königstein, Schandauerstraße 158 jeden Freitag von nachm. 3 Uhr ab

Tisch- und
Haus-Wäsche

Baumwoll-
u. Leinenstoffe

Reichhaltigste Auswahl.

Tischtücher
Servietten
Tee-Gedecke
Kaffee-Gedecke
Handtücher
Wischtücher
Staubtücher
Taschentücher
Fertige Betten
Bettstellen.

Hemdentücher
Schirring
Rein-Leinen
Schürzen-Leinen
Kleider-Leinen
Bettzeuge
Barchent
Batist
Trikotagen,
Strümpfe.

Mein reich illustrierter

Haupt-Katalog

für Herbst und Winter 1906

ist erschienen und versende ich denselben auf Wunsch
postfrei.

Adolph Renner

DRESDEN
ALTMARKT 12.

Elisabeth Bräuer.

Basteiplatz.

Schandau.

Basteiplatz.

Zum Jahrmarkt.

Grösste Auswahl in allen Artikeln.

Geraer reinwollene Kleiderstoffe,

Neueste Blusenstoffe,

Glatte und gestreifte Rockflanelle, Lamas und Halblamas,

Elsässer Hemdenflanelle, Woll-Barchente,

Bettzeug in weiss und bunt, karriert und geblumt,

Elle von 20 Pf. an,

Federdichte Inletts, glatt und gestreift,

Elle von 30 Pf. an,

Hemdentuche, Linons, Dowlas, Renforçes

in allen Breiten und Preislagen,

Gardinen, Möbelstoffe,

Fertige Wäsche in weiss und bunt.

Beste Schnitte, billigste Preise, solideste Qualitäten.

Schürzen, Unterröcke, wollene Westen, Sweaters
in allen Größen.

Tücher, Shawls, Strümpfe, Handschuhe.

Auf meine ohnehin schon billigen Preise gewähre noch 5 Prozent Rabatt in Marken.

Grosse Auswahl in aparten Handarbeiten
und sämtliches Material.

Herbst-Neuheiten

in Winter-Blousen, Besatz, Samt und Seidenstoff
in allen modernen Farben.

Bunte und glatte Besatztressen, Stickereien, Zierknöpfe,
Samt- und Seidenbänder.

Hochmoderne Gummigürtel, Handschuhe, Strümpfe,
Hüftkorsetts und Mieder nach neuester Façon.

Sticken und Vorzeichnen grosser Monogramme.

Pariser und Wiener Mode-Journale

zur gefälligen Ansicht.

Schnitte gratis!

Reelle Bedienung!

Billige Preise!

M. Knopf, Basteiplatz.

Herrenwäsch u. Krawatten.



Ist das auch
Spratt's
Hundekuchen?

Man verlange stets nur

diese Marke.

Billigst zu haben bei:

Max Kayser.

Flora-Drogerie Schandau.

Gold

wert ist ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen, weiche, sammelweiche Haut und dienend schöner Teint. Alles erzeugt die allein eigne:

Steckenserd-Silienmilch-Seife
von Bergmann & So., Nadebeul
mit Schnurmarke: Steckenserd.
à Städ 60 Pf. in der Adler-Apotheke
und bei Max Kayser, sowie
in Wendischfähre: Franz Niederle.

Joh. Carl
Schliwet,
Zahnkünstler,
Schandau,
Markt 3.
Das Vollkommenste
in der Zahntechnik sichere
ich meiner Kundschaft zu.
Die besten
Qualitäten werden
von mir verarbeitet.



An wen? verlaufen wir unsre

Lumpen, Knochen,

Eisen usw.

An Sauer, Rathmannsdorf-Plan

Nr. 51 G.

Knochen und Lumpen 2 Pfund 6 Pfsg.,

Eisen und Metalle zu höchsten Preisen.

B. Willweber, Juwelier u. Graveur
Ecke Lindengasse • SCHANDAU • Ecke Lindengasse

Reiche Auswahl von Hochzeits-, Paten- u. Jubiläumsgeschenken
in allen Preislagen.

Wäsche-Schablonen in moderner Ausführung.

Gravierungen auf Wunsch sofort.

Kautschukstempel aller Art
nach jeder beliebigen Angabe in 3 Tagen. - - - Billigste Preise.

Palmin
Feinstes Pflanzenfett
zum Kochen,
braten u. backen.

Nr. 44

1906

Sonntags-Blatt



zur „Sächsischen Elbzeitung.“

Reaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Neichel in Augsburg.

Ein Stern in Herkernacht.

Roman von Ludwig Blümke.

(4. Fortsetzung.)
„Aber, Herr Wegelin, wie kommen Sie denn nur hierher?“ fragt Gertrud jetzt.

„Ich liebe weite Spaziergänge, gnädiges Fräulein. Pflege täglich gerade

diese schönste Stätte unseres Waldes zu besuchen, um Erquickung für meine Nerven zu finden. — Doch ich will nicht stören! Darf ich dem Herrn Papa Gräße bestellen?“

„Bitte, ja. Wie geht es Papa? Was passiert dort?“

Wegelin reibt die Hände und seine Augen gleichen denen einer Schlange, als er nach kurzem Überlegen erwidert: „Danke, Gott sei Dank leidlich, mein gnädiges Fräulein. Der Herr Papa hat ja immer seinen Verdruß, und die letzte Woche hat ihm mehr davon gebracht, als exträglich ist. Ach, die Nachbarn, die vielen Leute, Holzdiebe und was sonst nicht alles!“

„Die Nachbarn?“ fragte Gertrud, sanft erzötend.

„Nun, nun, nicht gerade. Es ist eigentlich nur der eine — dieser, ich vergesse immer den Namen, nun, Sie wissen, der neue Herr vom Dänhof, der Bräutigam der Frau Weinreb, wie sie ihn nennen — ?“

„Was? — Was sagen Sie? — — — Rudolf Burghardt — ?“ Weiter vermochte das erblassende, bebende Mädchen nicht zu sprechen, denn eine starke, unsichtbare Faust krallte sich um ihre Kehle, um ihr erregtes Herz . . . Ein satanischer Blick, wie ihn selbst die falsche Schlange niemals besaß, dann fährt der Rechnungsführer gelassen fort: „Ja, ja, richtig, Burghardt heißt er. Ja,



Vom Erdbeben in Chile am 16. August: Das Victoriatheater in Valparaíso nach der Katastrophe.

dieser gemeine Heuchler hat unseren guten Herrn Obersöster schwer beleidigt. Es herrscht jetzt bittere Feindschaft zwischen ihnen. Nun, er wird ja bei der liebenswürdigen

Witwe Trost und Hilfe finden. — Sie soll täglich auf dem Dänhof sein. — Ja, und was ich sonst zu sagen hätte, ist ebenso uninteressant: Drei Holzdiebstähle. — Der Jäger Mertig musste wegen Ungehorsams entlassen werden . . .“

„Halten Sie ein!“ schrie Gertrud mit leuchtender Stimme dazwischen und rang verzgebens nach Fassung. „Lassen Sie — ich fühle mich so schrecklich abgespannt! Ich kann Ihrem Wortschwall nicht folgen! Marienchen, komm, stütze mich. Mir ist schlecht, sehr schlecht. — Nein! — Sie rütteln mich nicht an!“ schreit sie dem dienstreifig mit ausgestreckten Armen an sie herantretenden Wegelin zu, während ihre Augen zornig funkeln. — — —

So stand der Rechnungsführer denn stumm beiseite und weidete sich an dem Schmerz des armen Mädchens. Der Hieb hatte Gertruds Herz getroffen!

Aber sie war stark. Sie überwand das Gefühl der Schwäche und Ohnmacht, richtete sich stolz in die Höhe und verabschiedete den jetzt wieder seine demütige Haltung annehmenden Buchhalter, indem sie fühlte sagte: „Ich danke Ihnen! — So gehen Sie hin, grüßen Sie Papa und sprechen Sie ihm mein Bedauern aus.“

Wegelin verbeugte sich tief und ging. Ein triumphierendes Lächeln umspielte seine blassen, schmalen Lippen, und in ihm sprach es: „Warte, du Stolze, wartet ihr alle, ihr, die ihr mich mit Hochmut anjauht! Bald werdet ihr euch blicken vor mir! Ja, auch du werfst mich mit anderen Augen anschauen, wenn es erst heißt: Aus dem schlichten Hedschuhler, dem Schneiderjohann, ist ein Millionär geworden! — Nur ein paar tausend Taler und meine Träume sind Wirklichkeit! — Jetzt besiege ich dreitausend Mark. Noch das dreifache, dann geht es! — Ich schüre ein Nervenleiden vor und quittiere meinen aufreibenden, mich nicht befriedigenden Dienst. Niemand wird mein Vorhaben ahnen, wenn ich zehn Morgen Wald kaufe, gerade mein Lieblingsgebiet mit den Quellen. O, ich will es teuer bezahlen, gerne sehr teuer, denn hier blüht mein Glück!“

So schritt der Träumer mit Fieberhaft dahin, oft über Wurzelwerk strampelnd, oft an einen Baum rennend. — Reichtum, Ehre, Glanz, das hat er entbehren müssen, danach schreit sein ganzes Sein. — — —

III.

Es ist Sonntag, ein trüber Septembersonntag. — Über dem Dänhof schwelt Feiertagsstimmung, denn man feiert heute in aller Stille des alten Herrn sechundsechzigsten Geburtstag. Der Kreis sitzt im Sonntagsstall auf seinem mit Blumen und grünem Blattwerk liebevoll umkränzten Sessel und schaut mit sanftem Lächeln in den Park hinaus, wo der erste Herbsthauch weile Blätter von den Bäumen treibt.

Herr Burghardt fühlt sich seit einigen Wochen verhältnismäßig wohl, und die Ärzte haben Hoffnung, daß er sich von den schrecklichen Folgen jenes Schlaganfalles vor fast vier Jahren noch einmal erholen wird. Selbstverständlich muß ihm jegliche Aufregung erspart bleiben. Dafür sorgt ja Rudolf auch mit wahrhaft rührender Kindersiebe. Nichts weiß der Vater von dem, was seine Seele marxiert, nichts weiß der Arzte von dem unabwendbaren Geschick, das dem alten Sit der Burghardt droht. — Wohl ist es Rudolf gelungen, durch Levy gegen hohe Provision und bei den höchsten Zinsen die jünftausend Taler Normanns zu erbetteln. Über der schlauen Geschäftsmann hat ihm dabei durch verschiedene Unterchristen eine Schlinge um den Hals gelegt, aus der es kein Entrinnen gibt. Der Dänhof ist verloren. Ehe es wieder Frühling wird, schalten fremde Menschen an der Heimatsstätte der Burghardts. — — —

Doch heute ist Geburtstag. — Rudolf streitet mit aller Kraft gegen den finsternen Sorgengeist, der ihn so ganz überwunden. Nur heute will er einmal heiter sein, des Vaters wegen. Der spricht von alten Zeiten; klar und deutlich erzählt er aus den Tagen seiner Jugend. Schon mit sebzehn Jahren wurde er Besitzer des Dän-

hofes. Damals war es so ganz anders als jetzt. Segen blühte auf den Feldern, man konnte sich seiner Arbeit freuen . . .

Rudolf hört aufmerksam zu, laucht andächtig den alten, ihm längst bekannten Geschichten. Doch immer wieder steht ihm dazwischen das Bild der Gegenwart vor Augen — die große Not, die schlechte Welt! — Treulos und egoistisch sind sie alle. — Auch dieses Mädellein, das er für einen reinen Engel gehalten, ist falsch und gewinnlüstig. — Sie achtet des Freundes nicht mehr, seit ein Vornehmerer, Graf Stollnow, sich für sie interessiert. Sie wird dessen Gattin werden, das sagt man überall. Das ist abgemachte Sache. — Aber dennoch hätte sie den Mann, der ihre Tränen gesehen, der sie getröstet, als sie noch so ganz anders war, nicht vergessen dürfen. — Ach, damals unter dem Weidenbusch auf der einsamen Heide, da war sie empört über die Rummung, die ihr der Vater mache. — Und jetzt? — Das Kinderherz hatte sich beiörten lassen! — Die Verlobung sollte nahe bevorstehen, wie Frau Großklaus noch heute sagte. — Mit eigenen Augen hatte er es gesehen, wie lebhaft sich Gertrud mit dem Grafen Stollnow unterhalten, als sie neulich mit ihm und ihrem Vater an ihm vorüberfuhr. — Sein Gruß wurde nur durch ein kaum merkliches Kopfnicken erwidert, und einen Blick voll Verachtung, voll — ja, wie sollte er es nennen? — voll Wehmut und Schmerz fing er auf. Aber dieses letztere mußte ja Täuschung sein. Wehmut und Schmerz neben Verachtung? — — Was hatte er ihr getan? — Ach, der harte Vater, der schlaue Medner! — — Sein Herz blutete, doch er war stark, er achtete nicht der brennenden Wunde. Aber freilich, es gab auch Stunden, wo ihn seine männliche Kraft verließ. — — —

Frau Großklaus hatte sich zu Ehren des Tages auch in Staat geworfen. Sie trug ein etwas verchlissenes schwarzes Kleid und ein Häubchen mit grellroten Schleifen. Auf ihr stand sich zum Mittagessen noch der alte Kantor Müller aus Sarazig ein, wie er das seit dreißig Jahren am Burghardts Geburtstag getan. Er war ein stiller, bescheidener Mann.

Der alte Mielke brachte vom Felde einen Strand aus Heidekraut und Glockenblumen mit. Der sah schön aus in seiner Schlichtheit und prangte mitten auf dem runden Tisch. Der alte Herr nahm ihn mehrmals in seine zitternde Hand und freute sich des Grusses von draußen, von seinen Feldern, die er so lange nicht gesehen. Aber da poltert noch ein Gratulant herein, als man sich eben gezeigt, um mit einem billigen Moselwein auf das Wohl des Geburtstagskindes anzustoßen — der Diener von Hagenbruch ist es. Er bringt einen großen, vollen Korb und ein duftendes Rosakärtchen, auf dem Frau Weinreb schreibt, daß sie sich die Ehre geben würde, am Nachmittage selber zum Gratulieren zu kommen. Anbei erlaubte sie sich, eine Kleinigkeit zu schicken.

Es kommen zwei gewaltige Rosenbouquets zum Vor- schein, fünf Flaschen Sekt, Früchte aus dem Schloßgarten und eine wertvolle Torte.

Der alte Herr sieht alles freudig an wie ein Kind. Aber Rudolfs gute Laune ist dahin.

O, dieses Weib! — Täglich hatte sie ihn belästigt, täglich hatte sie mit ihren dämonischen Blicken seine Sinne verwirrt. Bald galt es eine rein geschäftliche Frage, bald wollte sie sich nur nach dem Befinden des alten Herrn erkundigen, bald flügte es — der Zufall! — daß sie sich trafen. — Rudolf las es in jedem der glühenden Blicke, was sie von ihm wollte. Ihn, ihn ganz und gar wollte sie besitzen. — Und er konnte sie nicht lieben, sie, die viel umworbene, vergötterte Schönheit.

Frau Großklaus war während der letzten Tage heiteren Sinnes und guter Laune.

„Es wird schon noch!“ sagte sie. „Er ist nur gar schwierig und kaltblütig. Doch um so heiter wird nachher das Liebesfeuer, wenn es erst richtig entfacht ist.“

Sie unterließ für ihren Teil auch nicht, dieses Feuer, dessen Glümmen sie schon zu verspüren glaubte, zu schüren.

Zimmer wieder sprach sie von Hagenbruch, von dem Wohlstand, der Sauberkeit, der Ordnung, der Gerechtigkeit, die dort herrschte. „Die Herrin ist eben in jeder Weise vollkommen. Sie ist ein höheres Wesen.“ pflegte sie zu schließen. — — — (Fortsetzung folgt.)

A

Verlorenes Spiel.

Kriminalerzählung von H. v. Nemaggen.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das Stubenmädchen Henritte beschrieb, so genau sie konnte, die neue Gesellschafterin, Fräulein Schröder. Besonders neue Momente gab ihre Aussage nicht an die Hand. Das Fräulein hatte schwarze Haare, ein feingeschnittenes, bleiches Gesicht mit auffallend roten Wangen, die Augen waren nicht mehr jugendlich frisch, sondern eher abgelebt, die Augen matt und von schwärzblauem Schatten umgeben. Die Toilette der Gesellschafterin schien ziemlich dürtig zu sein, was aber daher rührten mochte, daß ihr Kleid noch nicht eingetroffen war; in seinem Aufstellen war das Fräulein sehr zurückhaltend gewesen; es hatte mit keinem der Dienstboten ein Wort gewechselt.

„Lebet di Vergangenheit der Person ist Ihnen also nich bekannt?“ fragte der Richter.

„Nein, aber vielleicht könnte uns ein Brief hierüber näheren Aufschluß geben, den die gnädige Frau vor kurzem von ihrem Neffen erhielt und den ich ihr vorlesen möchte, der selbe wird sich unter den Papieren befinden, die im Schreibtisch eingeschlossen sind.“

„Zeigen Sie mir denselben.“

Henritte führte den Beamten an das Bust und durchsuchte mit Hilfe des Richters die dort befindlichen Briefsachen. Das erwähnte Schreiben fand sich nicht mehr vor.

„Wissen Sie genau, daß Sie den Brief hierher gelegt haben?“

„Ganz genau. Nachdem ich denselben vorgelesen, schloß ich ihn ein und gab der Dame den Schlüssel zurück.“

„Erinnern Sie sich des Inhaltes vielleicht noch?“

„Der Neffe der gnädigen Frau, Herr von Holten, bat seine Tante zunächst um Verzeihung, daß er ihr früher durch sein letzter Leben — so stand wördlich darin — manchen Kummer bereitet. Er habe, seit er sie jetzt zuletzt besucht — das war vor zwei Jahren —, andere Wege eingeschlagen und hoffe, daß sie jetzt eine bessere Meinung von ihm habe. Zugem brachte er ihr Fräulein Schröder, die bisher in der Familie einer seiner Bekannten gelebt, in Vorschlag, da, wie er gehört, ihre fröhliche Gesellschafterin sich verheiratet habe; er könne das Fräulein als durchaus achtbar empfehlen.“

„Und was geschah hierauf?“

„Ich richtete im Namen der gnädigen Frau die Antwort direkt an Fräulein Schröder, postlagernd in A., und ersuchte um Einführung der Zeugnisse. Diese trafen auch sofort ein und lauteten sehr günstig. Die Zeugnisse wurden aber zurückgelehnt, da dieselben, wie das Fräulein schrieb, noch der Polizei vorgelegt werden mußten.“

„Wo befindet sich der Brief, den die Gesellschafterin an Frau von Malten selbst richtete?“

„Das weiß ich nicht. Die gnädige Frau nahm denselben an sich, wahrscheinlich, weil sie ihn den Familienbriefen nicht beilegen wollte.“ Auch dieses Schreiben war trotz der sorgfältigsten Nachsuchung nicht aufzufinden; es befand sich weder unter den Briefsachen, noch in den Kleidern der Toten.

Die Tochter Anna bestätigte zum Teil die Aussagen Henrittes; auch auf sie hatte Fräulein Schröder seinen besonders günstigen Eindruck gemacht; sie war ihr sogar „unheimlich“ vorgekommen.

„Sie waren zur Zeit, als das Verbrechen begangen worden, in der Küche. Wußten die Personen, welche zu Frau von Malten wollten, an der Küche vorbeigehen?“

„Ja; einem andern Eingang gibt's nicht.“

„Haben Sie gesehen, daß der Verwalter die Treppe hinauf ging, leise oder daß Fräulein Schröder das Haus verließ?“

„Nein — aber warten Sie — ich meine doch, gegen neun Uhr Tritte auf der Treppe und im Hausestur gehört zu haben.“

„Nehmen Ihnen diese Tritte denn nicht ans?“

„Nein, ich ah mit Henritte am Abend und dachte an nichts Böses.“ Der Untersuchungsrichter war ärgerlich geworden; die Sache schien ihm doch nicht so einfach zu sein, wie er anfangs geglaubt. Das Verhör hatte noch nicht den geringsten Anhaltspunkt geboten; nur wußte er jetzt, daß der Mord geplant war und daß der oder die Mörder mit großer Vorsicht zu Werke gegangen waren, wie das Verschwinden des Briefes bestandete. Er ließ den Verwalter Jochem noch einmal kommen.

„Beharren Sie auf Ihrer Weigerung,“ fragte er, „mir zu sagen, was Sie gestern abend zwischen acht und neun Uhr hier gewollt und was das Patel enthielt?“

„Ja, Herr Rat,“ sagte der Verwalter. „Ich muß darüber schweigen, weil ich mich durch Ehrenwort verpflichtet habe, über eine gewisse Sache nichts verlauten zu lassen. Ich wiederhole, daß ich unschuldig bin und werde auf ähnliche Fragen keine Antwort mehr geben.“

„Sehen Sie denn nicht ein, daß Sie hierdurch Ihre Lage nur verschlimmern?“

„Mein Gewissen ist ruhig, das ist die Hauptache. Ich bin überzeugt, daß mein Schuldsiegelt nargelegt wird, auch ohne daß ich mein Ehrenwort breche.“

„De unbeschiede Auf eines Mannes steht höher als sein Wort.“

„Ich würde meinen Namen erst besiezen, würde ich vorbrüchig.“

„Hat Frau von Malten Sie bei der Anstellung des Fräulein Schröder nicht zu Rate gezogen?“

„Nein, sie teilte mir nur mit, daß sie durch Vermittlung ihres Neffen eine neue Gesellschafterin gefunden.“

„Haben Sie auch Ihre Aussage aufrecht, die Person früher nicht gekannt zu haben?“

„Frage Sie doch das Fräulein selbst!“

Man hatte Jochem nicht mitgeteilt, daß die Gesellschafterin verschwunden sei, überhaupt durfte nach Anordnung des Untersuchungsrichters niemand mit ihm reden.

Der Landgerichtsrat entgegnete hierauf nichts, sondern sagte: „Ich habe noch einen Punkt mit Ihnen zu erörtern. Sie haben hier in der Stadt eine geheime Bekanntschaft mit einer reichen, jungen Dame. Wie heißt diese?“

Adolf wurde über und über rot und sichtlich verlegen.

„Diese Frage beantwortete ich nicht, Herr Rat,“ versetzte er nach einigem Zögern; „selbst wenn Ihre Voranzeitung richtig wäre, was hätte dieser Umstand mit der Anklage zu tun?“

„Sehr viel. Die Dame ist reich, der Vater widersteht sich der Bekanntschaft, weil Sie nicht genug Mittel haben, die er von dem zukünftigen Manne seiner Tochter verlangt. Sie wußten, daß Sie nach dem Tode der Frau von Malten eine hübsche Summe erben würden, der Tod der Dame war Ihnen also erwünscht, weil die Erbschaft Ihre Heiratspläne fördern mußte.“

„Kein Herr,“ rief Jochem zornglühend ausfahrend, „das geht zu weit! Also deshalb soll ich ...“

„Sie vergessen, daß ich Richter bin und Sie verhaftet sind. Was ich sag, ist nur ein Schluss, den jeder unbefangene Kenner auf den Tatfachen ziehen wird. Also legen Sie ein unumwundenes Geständnis ab.“

„Ich habe nichts mehr zu sagen.“

Der Richter wünschte den Gendarm herbei und ließ den Verwalter ins Gefängnis absführen. Dann untersuchte er aufs sorgfältigste das Gewächshaus, ohne indessen etwas Verdächtiges zu entdecken; ebenso resultlos blieb die Durchsuchung der Privatwohnung Jochems.

In der nächsten Zeit bildete der Mord mit allen seinen Einzelheiten in der Umgegend das Tagessprach. Man verabscheute den Mörder und seine entlohnene Mitschuldige um so mehr, je höher die alte Dame in aller Achtung und Liebe gestanden hatte.

III.

Am folgenden Tage traf der Neffe der Frau von Malten auf dem Gute ein. Herr von Holten war ein junger Mann in der Mitte der zwanziger Jahre. Er hatte eine merkwürdig blaue Gesichtsfarbe, ein feingeschnittenes Profil, etwas tiefliegende Augen, trug das blonde Haar kurzgeschnitten und war glattrasiert. Sein tadellos schwarzer Anzug, sowie sein ganzes Auftreten vertraten den formgewandten Weltmann, und daß er das Leben zu genießen verstand, befuhren auch die trocknen Jugend schon ziemlich abgelebten Jüge. Friedrich von Holten hatte zu früh seine Eltern verloren und sich, ohnehin als einziger Sohn von Jugend auf verhätschelt, schon als Kindling in dem Strudel des Lebens gestürzt. Da er seit dem vor sechs Jahren erfolgten Tode seines Vaters jeder leitenden Hand entbehrt, so hatte er von dieser Zeit an seinen Leidenschaften förmlich die Fügel schließen lassen und, wie selbst seine Freunde und Geschwister eingestanden, es recht toll getrieben. Eine tüchtige wissenschaftliche Bildung ging ihm ab, obwohl er ein talentvoller Kopf war, dagegen beherrschte er gesellschaftliche Haltung, seinen Schliff und weltmännische Formen. Er blendete durch seine elegante Erscheinung, seine hinreichende Verehrsamkeit und die natürliche Liebenswürdigkeit seines Wesens, er war der erklärte Liebling aller Damen, mit denen er in Verbindung kam, und eroberte deren Herzen im Fluge, ohne daß er sich darum bewarb, oft ohne daß er es wollte. Infolgedessen sprach er sich manchmal mit Veringfügung über das weibliche Geschlecht aus. Früher war von Holten Offizier gewesen, hatte das Regiment jedoch auf höhere Winkel hin „freiwillig“ verlassen, da er sich mancher Streiche schuldig gemacht, die seine Entlassung in sichere Aussicht stellten und war dann mit dem Reste seines Vermögens in die Welt gegangen, nach Paris, London, Hamburg u. s. w., von wo er vor kurzem mit leerer Kasse zurückgekehrt war.

Die Nachricht von der Ermordung seiner alten Tante, der einzigen Verwandten, die er noch hatte, schien ihn tiefer angegriffen zu haben, als man bei der Tatfache, daß er sich in den letzten zwei Jahren um die Tante gar nicht gekümmert, hätte erwarten sollen; ein Zeichen, daß seine Gefühle trotz aller Leichtsinnigkeit noch nicht ganz abgestumpft waren. Als er an die Bahre trat, und seine Augen auf dem bleichen Antlitz der ruchlosen Ermordeten ruhten, da rollten Tränen über seine Wangen, und er drückte einen Kuß auf die kalten Lippen.

„Gute, edle Tante,“ sagte er mit bewegter Stimme, „so mußtest du sterben durch Mörderhand! Ich sollte dich lebend nicht mehr wiedersehen. Verzeih mir, daß ich dir so manche trübe Stunde bereitet.“

Dann ließ er sich an der Seite der Toten auf einen Stuhl nieder und bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen. Grelle Beleuchteten die den Sarg umstehenden Wachsoldaten sein niedergebeugtes Haupt. In dieser Stellung fand ihn der Untersuchungsrichter, der nochmals nach dem Gute gekommen war, um einzelnes in dieser düsteren Geschichte festzustellen.

Der Richter nahm Rücksicht auf den natürlichen Schmerz des Verwandten der Toten und betrachtete eine Weile stumm die traurige Gruppe. Als von Holten sich erhob, begrüßte er durch eine leichte Verbeugung den Beamten und trocknete mit dem Taschentuch die Tränen.

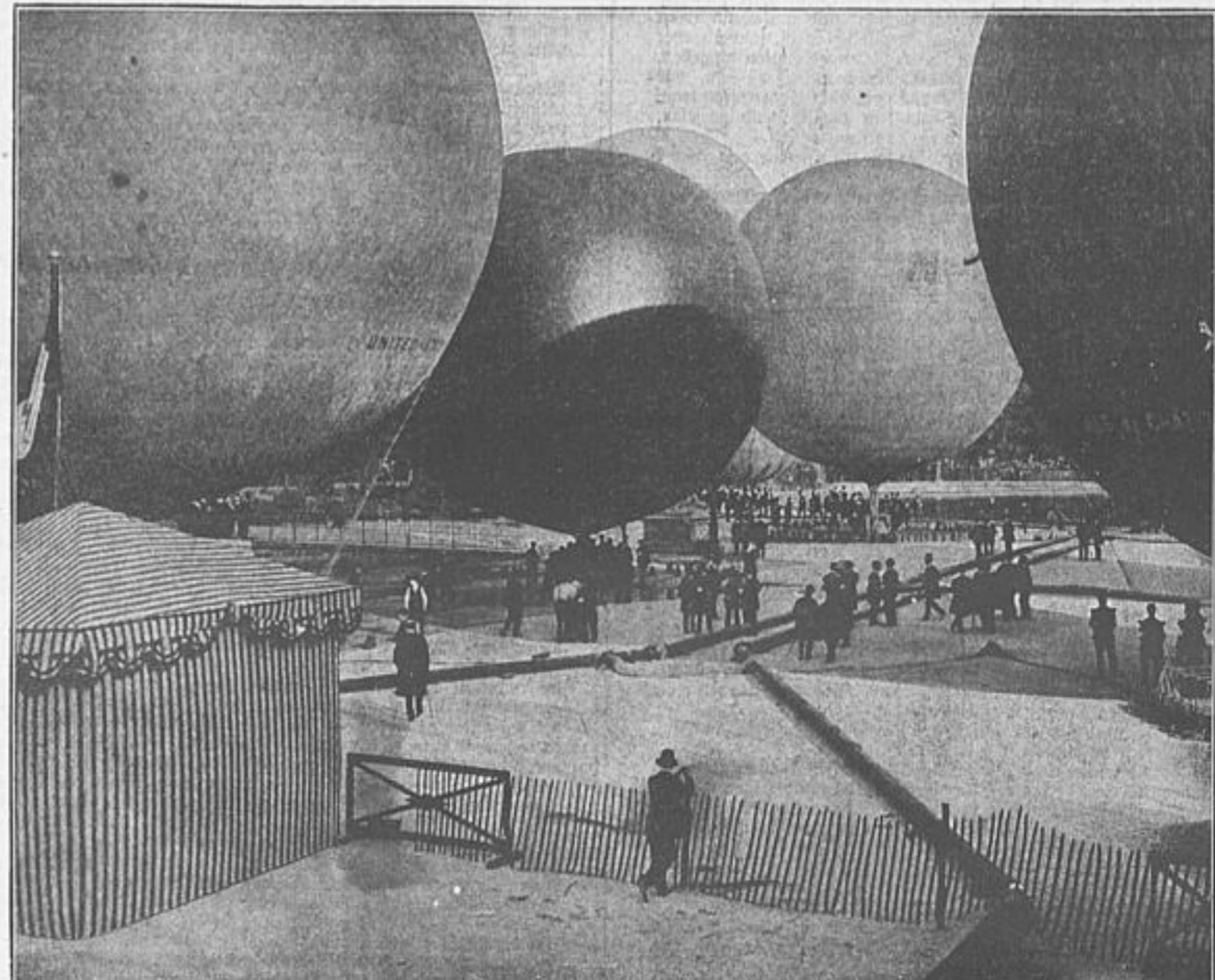
„Sie sind der Nichte der Frau von Walten, Herr von Holten?“
„Au dienen.“
„Sie gestatten mir in dieser Angelegenheit wohl einige Fragen?“
„Wollen wir ins Nebenzimmer treten, Herr Rat, der Anblick der unglücklichen Frau regt mich zu sehr auf.“
„Teilen Sie mir gefälligst mit, was Sie über die Gesellschafterin Fräulein Schröder wissen, da deren Flucht immerhin verdächtig ist, wenn ich das Fräulein auch nicht direkt der Tat beschuldigen will.“
„Recht gern, leider weiß ich nicht viel über sie zu sagen. Sie war, wie ich gehört, Gesellschaftsdame einer alten Frau, deren Familie ich in London kennen lernte, Brown mit Namen. Dieser Familie, respektive dem Sohne derselben, begegnete ich häufig in K. und erfuhr, daß sie gegenwärtig auf einer Reise nach Italien und Neapeln bedrängt sei. Die alte Dame war unterwegs gestorben und die Stelle der Fräulein Schröder vacant geworden. Da ich nun hörte, daß die Schröder eine tüchtige Person sei und auch wußte, daß die Gesell-

Am Allerseelentag.

Eine Skizze von E. H. von Bagory.

(Nachdruck verboten.)

Gor den Toren der Stadt lag die Villa Ehrenfels. Wie ein Schmuckstück lag das ganze Besitztum da und die Leute blieben davor stehen, bewunderten es und beneideten die Menschen, die darinnen wohnten. Wenn sie gewußt hätten, wie es in der Villa innen aussah — dann würden sie wohl statt Neid — Mitleid gehabt haben; es wird gar oft ein Menschenkind beneidet, welches das Mitleid besser verdient ... Zwar die Zimmer waren alle sehr behaglich, ja sogar



Von dem Gordon-Bennett-Rennen der Luftschiffe: Der Start der Ballons im Tuileriengarten zu Paris am 30. September.

schafterin meiner Tante sich verheiratet, so ließ ich die Bemerkung fallen, daß die Schröder hier vielleicht eine gute Stelle finden könnte und trug kein Bedenken, sie meiner Tante zu empfehlen, da sowohl die Zeugnisse des Mädchens sehr gut lauteten, als auch die Familie Brown ihres Lobes voll war. Was weiter geschehen, weiß ich nicht, da das Fräulein die spätere Korrespondenz direkt mit meiner Tante führte. Sie ist wahrscheinlich nach der Abreise der Familie Brown in K. zurückgeblieben, bis sie von meiner Tante angenommen war. Dass sie die Mörderin sein soll, glaube ich nicht, allein der Schein kann auch trügen.“

„Ich danke Ihnen, Herr von Holten. Wenn es nötig sein sollte, werde ich mich direkt an Herrn Brown, wenn dessen Aufenthalt ermittelt werden kann, wenden. Auf alle Fälle werde ich aber suchen, die Schröder ausfindig zu machen.“

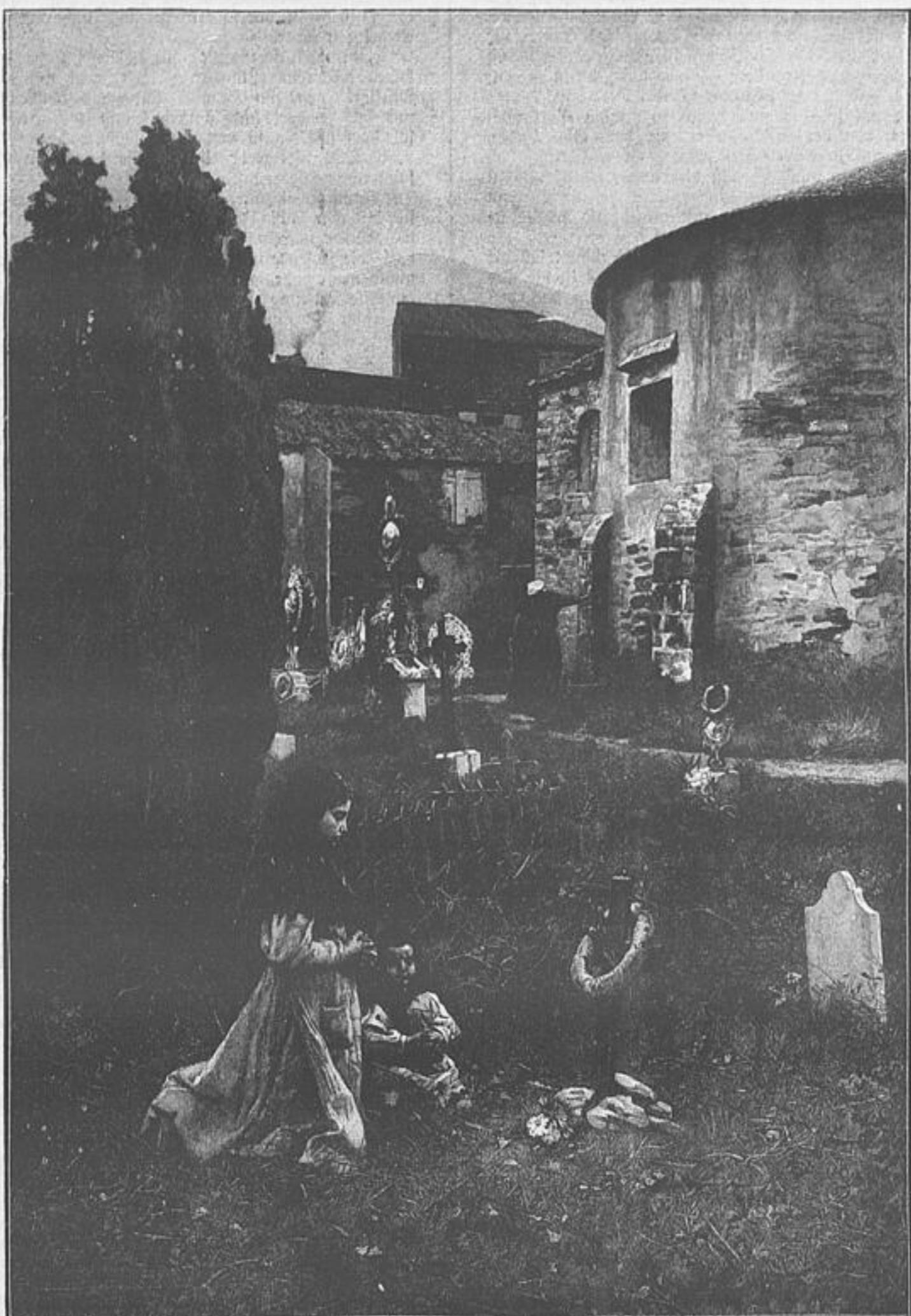
Holten empfahl sich dem Untersuchungsrichter mit der Bitte, nicht zu ruhen, bis die Schulde des frechen Mörders erwiesen sei. Das Leichenbegängnis der Frau von Walten war ein großartiges. Hunderte der ersten Bürger der Stadt folgten dem Leichenwagen, unzählige Arme geleiteten ihre edle Wohlträgerin zur letzten Ruhestätte und manche Träne ward der braven Toten nachgeweint.

(Fortsetzung folgt.)

künstlerisch bis ins kleinste ausstaffiert, aber — was nicht alles Bequeme, Schöne und Künstlerische, wenn das Herz wund ist — so wund, daß man meint, man müsse daran verbluten. Dann hat man eine Binde vor den Augen — man sieht gar nichts anderes als sein eigenes schwarzes Leid und man mag auch nichts anderes sehen ...

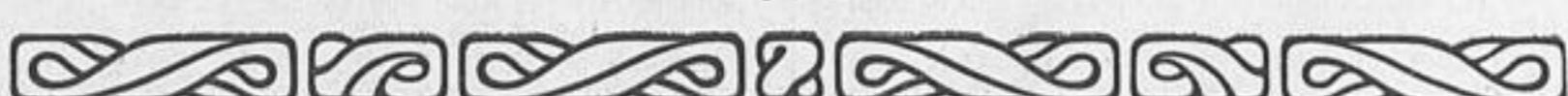
Ach, wie öde ging es jetzt in der schönen Villa zu, so totenstill und traurig, daß einem das Herz weh tat, wenn man nur einmal hineinschaute. Noch vor einem Jahr, da barg dieses Haus so viel Glück, Liebe und Fröhlichkeit, der Hausherr, die Haushfrau, ein Paar von Glück strahlende Menschenkinder, die beiden wilden, prächtigen Buben, der Sonnenschein des ganzen Hauses, und nun — alles verödet — alles verstummt.

In einem reich ausgestatteten Gemach kniet eine schwarzgekleidete Frau und weint leise vor sich hin — das ist die vielbeneidete Besitzerin dieses Schmuckstückens,



An der Mutter Grab.

Von G. Verroust.



Frau Toni Ehrenfels. Sie weint um zwei prächtige Buben, die ihr Stolz und ihr Glück waren und die der Todesengel ihr fortgeholt — sie weint um ihren geliebten Mann, den beliebtesten Arzt der Stadt, ihre Stütze, ihr ein und ihr alles, der ein Opfer seines Berufes geworden ist . . . Nun steht sie allein — ach, ganz allein — auf der Welt, und das ist so bitter schwer.

„Warum lebe ich noch? Warum nahm Gott mich nicht auch von der Welt, da er mir doch alles nahm, was mir aus der Welt lieb war? Herr, Gott — ich mag nicht mehr, und ich will nicht mehr leben!“ führt sie verzweifelt auf, und dann schluchzt sie wieder zum Herzerbarmen — und weint und weint, als wollte sie nie mehr aufhören zu weinen.

Es dämmert schon ganz leise — da öffnet sich die Tür und eine alte Diennerin tritt herein, es ist die alte Katharina, die die arme junge Witwe schon auf den Knien geschaukelt hat, und nun auch im Schmerz ihr zur Seite steht — freilich ohne ihr Trost geben zu können.

Wer kann überhaupt einem Menschen Trost geben, wenn so schweres Leid ihn verwundet hat — niemand, nur der barmherzige Gott! Menschenworte, und wenn sie auch noch so gut gemeint sind, sind doch nur Schall, der wohl am Ohr gehört wird, aber selten bis ins Herz dringt — wenn es vor Schmerz erstarrt ist.

„Gnädige Frau,“ sagt die alte Frau leise, „die Gräber sind fertig geschmückt, wenn gnädige Frau jetzt gehen wollen — es wird heute zeitig dunkel.“

Die Weinende erhebt sich.

„Ich will hingehen, Katharina — zu meinen Geliebten — ach, wenn sie mich hören, dann werden sie für mich beten — daß Gott mich zu ihnen holt,“ sagt sie ganz leise.

Die Alte nickt mit wehmüdigem Gesicht und geht leise aus dem Zimmer. „Sie verzehrt sich noch vor Gram,“ flüsterte sie vor sich hin, „das Elend — ach, das Elend, ich kann's bald nimmer mit anschauen!“

* * *

Allerseelentag — der Tag, den geliebten Verstorbene gedenkt, wen zieht es da nicht hinaus auf die stille Ruhestätte der Geliebten, wen schmückt da nicht seine Gräber — jeder, dem ein Grab gehört — und Frau von Ehrenfels hatte diesen Tag doch beinahe vergessen — ihr Kummer ließ sie alles andere vergessen.

Nun schritt sie langsam und müde dem Friedhof zu, das Herz so schwer und die Augen so trüb . . . Sie sah es kaum, wie festlich geschmückt der Friedhof war, sah nicht die herrlichen Blumen, die brennenden Lampen auf den Gräbern, lärmte sich nicht um die stillen, schwarzen Gestalten, die an den Gräbern knieten in stummem Schmerz oder innigem Gebet; auch nicht die hin und her wogende Menge — die langsam herein und hinaus läutete.

Mechanisch windet sich Frau Toni durch den Menschenstrom hindurch. Nun steht sie vor den herrlich geschmückten Gräbern ihrer Lieben, und mit lautem Aufschluchzen kniet sie dort nieder. Ach, es ist zu viel Leid, zu viel Weh — sie kann es nicht mehr tragen, sie jammert, sie bittet um den Tod, sie schreit zum Himmel um Erbarmen . . . und sie grollt, daß Gott gerade ihr das Vieh nahm . . .

Da klingt plötzlich eine helle Kinderstimme an ihr Ohr: „Mutterl, wein' doch nit so, das Vaterl und das Fräulein und 's Lenerl und 's Mariele sind doch alle im Himmel bei den lieben Englein — und da ist es doch viel, viel schöner als hier; wenn du aber immer so weinst, da können sie ja nimmer froh sein.“ — — — Und darauf ein wildes Aufschluchzen: „Herr, Gott! Ich extra g's nimmer — es ist zu viel.“

Durch Frau Tonis Herz zuckte es — gab es denn wirklich noch Menschen, die so litzen wie sie?

Unwillkürlich blickte sie auf und sah nach den Sprechenden hin — nicht weit von ihren Gräbern stand

eine blaue, noch junge, schwangere Frau mit einem fünfjährigen Mädchen an der Hand. Das Gesicht kannte sie so bekannt vor, sie wußte nur nicht mehr, wo sie es gesehen hatte.

„Mutterl, schau, was für schöne Blümchen! Warum haben wir keine Blümchen — gelt, weil wir arm sind, Mutterl, gelt, im Himmel sind auch schöne Blümchen, und das Fräulein und 's Lenerl und 's Mariele können sich dort pflücken so viel sie wollen . . .“

„Still, Herzchen! Sei nit so laut,“ ermahnte die sympathische Frauenstimme.

Frau Toni zuckte zusammen — die Stimme kannte sie; das war ja die Josephine, ihre einstige Schulfreundin — als Kinder waren die zwei unzertrennlich gewesen, dann hatte die Josephine nach Schlesien geheiratet, und sie hatten nichts mehr voneinander gehört. Wie wunderbar — hier, am Allerseelentag, traf sie sie wieder. Frau Toni erhob sich rasch und ging auf die beiden zu.

„Josephine Steiner?“ sagte sie leise.

Die Angeredete blickte sie überrascht an, dann slog es wie Sonnenchein über ihr blaßtes Gesicht.

„Tonerl, mein liebes Tonerl! Ja, wo kommst denn du daher?“ fragte sie überrascht und streckte Frau Toni ihre beiden Hände herzlich entgegen.

„Von den Gräbern meiner Geliebten, da liegt mein Mann und meine Kinder,“ erwiderte Frau Toni schmerzbewegt und zeigte auf ihre Gräber.

„Du Arme!“ erwiderte Frau Josephine mit weicher Stimme. „Alles hast du dem lieben Gott hingeben müssen — mir hat er meinen Mann und drei Kinder genommen, aber hier das Neißl hat er mir als Trost gelassen, mein Letztes, mein Sonnenchein —“ sie zeigte dabei auf das kleine Mädchen, welches mit großen Augen die feingekleidete Dame betrachtete.

Es mußte wohl aber Vertrauen zu ihr bekommen haben, denn es fragte plötzlich zutraulich: „Hast du auf deinen Gräbern Blumen?“

Und als Frau Toni verwundert nickte, da fühlte sie plötzlich ihre Hand ergreifen, ein paar trenzerzige Kinderaugen blickten sie bittend an, und die Kleine bat: „Gelt, du schenkst mir ein paar Blumen für das Vaterl und das Fräulein und 's Lenerl und 's Mariele — wir haben halt gar keine Blümchen, weil sie so arg viel Geld kosten und weil wir keins haben . . .“

Frau Josephine errötete, als Frau von Ehrenfels sie fragend anblickte.

Da zerriss plötzlich vor Frau Tonis Augen die Binde, und sie sah auf einmal nicht nur ihr eigenes Leid, sondern auch das ihrer Josephine, und ihr Herz wurde weich; sie konnte nicht anders, sie mußte das Kind küssen.

„Komm, Josephine,“ sagte sie herzlich, „daraus vor dem Tor gibt es noch genug Blumen — da wollen wir deine Gräber mit schmücken, dann kommst du mit mir heim und wir wollen uns alles erzählen.“

Frau Josephines Augen füllten sich mit Tränen, die Kleine aber lachte hell auf.

Nun gingen sie Kränze kaufen und schmückten die stillen, einfachen Gräber damit, daß sie auch festlich aussahen, wie ringsumher die andern.

Dann gingen sie zusammen, das Kind in der Mitte, nach der Villa Ehrenfels und dort erzählten sie sich von ihrem Glück und Leid.

Da gab es wohl viel Tränen dabei — aber die Tränen erleichterten ihre Herzen und machten sie stiller, und ihre Herzen und Hände fanden sich wie einst in der Kinderzeit.

Als Frau Josephine spät abends die Villa Ehrenfels verließ, da sagte Frau Toni herzlich: „Also morgen kommst du herüber, Josephine, mein Haus soll nun auch dein und deines Kindes Heimat sein, es ist Platz genug darinnen, und ich freue mich auf dich.“

Frau Josephine aber nickte mit Tränen, und drückte schweigend die Hände der Sprecherin, ihr fehlten die Worte für ihren Dank und ihr Glück. Die kleine Neißl

aber jubelte hell auf, schlang ihre Arme um Frau Toni und versicherte ihr: „Du, ich mag dich zu gern“ — und Frau Toni war ganz glücklich über diese Liebkosung; sie lächelte Frau Josephine innig zu — und dies Lächeln sagte mehr als Worte.

* * *

Daheim in ihrem kleinen Stübchen, da ist Frau Josephine aber auf die Knie gefallen und hat dem lieben Gott von Herzen für all das Glück gedankt, daß er ihr am Allerseelentag gelehnt hat, und es ist ihr dabei gewesen, als unschweren sie die seligen Geister all ihrer Lieben.

In der Villa Ehrenfels aber ist Frau Toni zum ersten Male ohne heiße Tränen und Murren seit ihrem verlorenen Glück zu Bett gegangen, ja, sie hat sogar dem Vater im Himmel Dank für diesen Allerseelentag gesagt, und es ist ihr gewesen, als wäre ihr Herz aus einer Eiskruste losgelöst worden zu neuem Leben und zum Lieben- und Extragenlernen — und das ist ihr wie ein Wunder gewesen.

Ja, es gibt noch heute Wunder — die Menschen glauben nur nicht mehr daran, weil sie nur das glauben, was sie sehen — und Wunder sieht man nicht — die fühlt man nur; das hat Frau Toni auch gelernt — am Allerseelentag.

Allerlei.

Zu unseren Bildern.

Vom Erdbeben in Chile.

Das heftige Erdbeben, welches in den Tagen vom 16. bis 23. August die Bevölkerung von Südamerika heimgesucht hat, richtete besonders in Valparaiso, der Hauptstadt Chiles, schreckliche Verheerungen an. Der erste etwa 5 Minuten andauernde Erdstoß erfolgte 7 Uhr 55 Minuten abends und versetzte dieselbe alles in Furcht und Schrecken. Eine Viertelstunde später legte ein weiterer Stoß mit solcher Heftigkeit ein, daß es kaum möglich war, sich auf den Beinen zu halten. Was an Gebäuden vorher noch einigermaßen standgehalten hatte, stürzte jetzt völlig ein und begrub vielfach die Menschen, die sich auf den engen Straßen aufhielten, unter den Trümmern. Um die Schrecknisse dieses Abends noch zu erhöhen, brach kurz nach der Katastrophe an etwa zwanzig Stellen Feuer aus. An ein Löschteam war nicht zu denken, da die Wasserversorgung versagte und zudem der größte Teil des Feuerwehrmaterials zerstört war. Außerdem war es unmöglich, in den teilweise verschütteten Straßen vorwärts zu kommen. Den ersten heftigen Stoßen folgten in größeren oder kleineren Pausen schwere Erdbeben, glücklicherweise von geringerer Stärke. Die Zahl der ums Leben gekommenen Bewohner Valparaisos wird auf weit über tausend angenommen. Einer Schätzung zufolge muß mehr als die Hälfte aller Gebäude neu aufgebaut werden. Auch die zweite Hauptstadt Chiles, Santiago, ist schwer, wenn auch lange nicht in dem Umfang wie Valparaiso, von dem Erdbeben heimgesucht worden. Dasselbe wurde ferner im Süden bis La Concepción und nach Norden hin bis Coquimbo wahrgenommen. Außer Valparaiso und Santiago haben auch die Städte Limache, Quillota, Playa-Playa, San Felipe, Los Andes und viele kleine Dörfer der dortigen Umgegend schweren Schaden erlitten.

Von dem Gordon-Bennett-Rennen der Luftschiffe.

Am 30. September begann in Paris unter ungeheurem Aufsehen und Zuschaueraulauf das Gordon-Bennett-Rennen der Luftschiffe, an dem sich sechzehn Ballons beteiligten. Der Aufstieg erfolgte vom Tuilerienplatz aus, woselbst die Vorberichtigungen dazu vom Aeroclub de France in äußerst geschickter und umsichtiger Weise getroffen worden waren. Nach den Bestimmungen des Sitzsters sollte der Preis demjenigen zufallen, dessen Ballon sich am längsten in den Lüften hielt. Diesen Anforderungen entsprach der Ballon „United States“ des 24-jährigen Amerikaners Leumann Frank Palm, der nach 23 stündiger Fahrt in England unweit Whidby landete. Auch von deutscher Seite nahmen verschiedene Luftschiffe an dieser Wettkunft teil, nämlich die Ballone „Schwaben“ mit Ingenieur Scherle und Dr. Schmed-Augsburg, „Pommern“ mit Br. v. Hennig, v. Hennig und Dr. Schrey-Berlin, sowie als dritter der Ballon „Düsseldorf“. Aufgrund ungünstiger Windrichtung wurden die Ballone nach der Meeressonne hingetrieben, so daß sich die meisten Führer, da noch dazu starker Nebel eingestellt war, veranlaßt sahen, wesentlich früher zu landen, als dies unter anderen Verhältnissen notwendig gewesen wäre. Im übrigen ist diese Luftwettfahrt ohne jeden erheblichen Unfall verlaufen.

Dem Gedächtnis der Toten.

Das Ersterben der Natur veranlaßt uns, auch unserer lieben Dahingeschiedenen in besonderem Maße zu gedenken, und ist daher der Monat November dem Gedächtnis der Toten gewidmet. So pflegt man in manchen Gegenden am Allerseelentag, dem 2. November, die Gräber zu schmücken, während wieder anderwärts an dem Totensonntag, dem letzten Sonntag vor Advent, die Friedhöfe besucht und die Ruhestätten der Toten mit Blumen und Kränzen reich geziert werden. Auch unser Bild führt uns auf den Friedhof. Zwei arme Kinder haben ihrer lieben, so früh von ihnen gescheideten Mutter einen bekleideten Krantz gespendet, zu dem sie sicherlich schon das ganze Jahr über ihre wenigen Sparpfennige zurückgelegt haben; sie sind am Grabe niedergesunken und gedenken nun im Gebete der teuren, guten Mutter, von der sie so bald getrennt worden sind.

Physikalische Kurzwellen. (Masch.)

Der schwimmende Leuchter.

Beim Verbrennen von Kerzen wird sehr viel Material verschwendet, infolfern die Kerzen abtropfen oder ablaufen und die kleinen Reststücke gewöhnlich fortgeworfen werden. Will man aber recht sparsam verfahren, so fertigt man sich einen schwimmenden Leuchter an, der es übrigens sehr gut gestattet, die kleinen Reststücke zu verwerten. Man gebraucht hierzu ein einfaches, aber je nach Größe der Kerze möglichst hohles Wasserglas, füllt dies mit Wasser an und stellt die Kerze oder das Kerzenstück in das Wasser. Damit die Kerze einerseits ganz senkrecht schwimmt, andererseits so weit einsteckt, daß der Docht nur wenig über den Wasserspiegel hervorsteht, beschwert man das untere Ende zuvor mit einem eingeschobenen, heißgemachten, größeren oder kleineren Nagel. Damit ist der schwimmende Leuchter fertig. Brennt man die Kerze an, so leuchtet sie sicher und hell bis zum Ende; das fällt sie umgebende Wasser läßt die äußeren Schichten der Kerzenmasse stets gehörig ab, so daß die grüne Sparsamkeit obwalte. Ein Vorbringen des Wassers bis zur Flamme ist ganz unmöglich, weil die Kerze in dem Maße des Verbrauchs leichter wird und demzufolge ganz von selbst immer höher steigt.

Rätsel = Ecke.

Kreuzcharade.

1	2
3	4

1—2 gibt die Entfernung an,
2—3 ist Feiertag,
3—4 gebraucht der Bauer & Mann,
1—4 trägt Federkleid.

Pogograph.

Such' mich mit **G** am Uferland,
Und mit dem **E** im Aderland.

Auslösung der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auslösung des Rätsels.

Edom — Mode.

Auslösung des Pogographs.

Feder — Meder — Veder.

Auslösung des Diamant-rätsels. Auslösung des Füll-rätsels.

S U t o	L a m i a
F r a n z	l l i t s
K l a v i o r	l r o n o
S c h l e s i o n e n	E i d e r
S t a v e n h a g e n	V i l i e — A s t e r
R e i c h e n a u	
S t r a u s s	
O r g e l	
L e o n	

Auslösung der Skataufgabe.

Im Skat liegen 8 und 7.
Mittelhand (W.): oW, oW, rZ, eZ, eS, gK, sO, sS, sT.
Hinterhand (H.) besam den Rest.

Das Spiel verlief in folgender Weise:

1. B. r7 W. rZ H. rD — 21
2. H. sK B. sD W. s7 + 11
3. B. r8 W. sW H. rW — 4
4. H. sZ B. rK W. s8 + 14
5. B. r9 W. oW H. gW — 4

Humoristisches.

Empört.



Leutnant: „Gräßlich, in so'n kleinen Provinznest verkehrt zu werden!... Beim letzten Liebesmahl hat man sogar von Kunstfeschwätz!...“

(Eine gute Freundin.) Fräulein: „Kann ich mich aber ganz bestimmt und sicher darauf verlassen, daß Ihre annoncierte Tintur, die ich einer guten Freundin zum Geschenk machen möchte, die Sommerprostitution wirklich entfernt?“ — Verkäufer: „Ehrlich gesprochen, mein Fräulein... nein!“ — Fräulein (strenug): „Dann lauf' ich sie!“

(Beruhigung.) Onkel: „... Wenn ich dir auch das Geld gebe, so würden du es doch nur brauchen, um Schulden zu bezahlen! Geholten wäre dir damit doch nicht!“ — Nichte: „Aber, bester Onkel, hast du denn jemals gehört, daß ich Schulden bezahlt habe?“

Eine Praktische.



Herr: „Ich gebe nichts auf eine Erbschaft, sie verliert bald ihren rostigen Schein...“ Dame: „Das macht nichts, wenn sie nur ihren metallischen Glanz behält!“

(Der dankbare Millionär.) Bankier: „Also, lieber Doktor, jetzt haben Sie mich wieder gefund gemacht. Nun sagen Sie mir, was ich Ihnen für Ihre liebevolle Behandlung schulde!“ — Arzt: „O, Herr Kommerzienrat, zahlen Sie mir, was Sie wollen!“ — Bankier: „Nein, lieber Doktor, das ist mir doch zu teuer!“

Unnötige Entrüstung.



Bauer (im Volksmuseum): „Sie, Herr, was ist denn das?“

Herr: „Das ist eine Buddha-Statue.“

Bauer: „Hey, den schau an! Dänischer Stadtfrosch, dänischer! Dah i dir nei gleich vane andwisch! Moanit, i kann soan Butta (Butter) von an' Trumm Holz mehr unterscheid'n?“

(Kindlich.) Hänschen besucht seine Tante. „Aber, Tante,“ sagt es, als diese nach halbstündiger Anwesenheit noch immer keine Anstalten trifft, ihm mit etwas aufzuwarten, „du machst dir ja heute gar keine Umstände!“

(Höhere Bildung.) Verwalter: „Der Steinhofbauer hat seiner Tochter wohl eine keine Erziehung bekommen?“ — Bauer: „Dös will k' moana — das Madel hat sogar Nerven!“

(Schöne Gegend.) Ein Förster sagt, daß im Walde viel Holz gefunden wird. — Fremder: „Warum verbieten Sie denn das nicht durch eine Warnungstafel?“ — Förster: „So... daß mir die auch noch gefallen wird!“

(Schnell entschlossen.) Ein Oberförster sah, wie bei einer Hochzeitserlichkeit ein fremder Neißner ein Huhn in seiner Bractasche verschwinden ließ; er hatte nichts eiligeres zu tun, als ihm auch die Sauce nachzugießen...“

Begierbild.



Wo ist der andere Holzhäder?